

Deutsche Lodzzer Zeitung

Einzelpreis: 10 Rpf.
20 Groschen

Mit den amtlichen Bekanntmachungen der deutschen Militär- und Zivilbehörden

Berlin feiert die U-Boot-Helden

Kommandant und Besatzung beim Führer und beim Reichspressechef

Berlin, 19. Oktober

Von einer begeisterten Menge stürmisch gefeiert, traf am Mittwoch vormittag die Besatzung des siegreichen U-Bootes mit ihrem Kommandanten Kapitänleutnant Prien auf dem Flughafen Tempelhof ein, um dann unter dem Jubel der Berliner ihren Einzug in die Reichshauptstadt zu halten. Zum Empfang der tapferen Besatzung, die auf Einladung des Führers nach Berlin gekommen ist, war der Chef des U-Bootsamtes, Kapitän zur See Siemens, mit seinem Stabe auf dem geschmückten Flughafen erschienen, sowie zahlreiche andere Offiziere des Heeres und der Luftwaffe.

Kurz nach 11 Uhr setzte die von Flugkapitän Oberführer Bauer gesteuerte Maschine, die 4-motorige „Grenzmar“, auf dem Rollfeld auf, und in kurzen Abständen folgten die weiteren Maschinen. Als erster stieg Kapitänleutnant Prien aus der Maschine, um zunächst von Kapitän Siemens begrüßt und zum Waffenerfolg beglückwünscht zu werden. Er erstattete Meldung und gab dann auf die vielen Fragen Antwort. Hunderte von Händen streckten sich ihm und den Männern seiner Besatzung glückwünschend entgegen. Erst nach einiger Zeit war es möglich, das Rollfeld zu räumen und Platz zu schaffen, so daß die Mannschaft zur Meldung Aufstellung nehmen konnte.

Kapitän zur See Siemens beglückwünschte die Männer namens des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine. Die Besatzung habe erneut bewiesen, daß bei der Erringung soldatischer Waffenerfolge nicht die Zahl und Größe ausschlaggebend ist, sondern der Wille zur Tat.

Spontan brachte die Menge ein dreifaches Siegesheil auf die Besatzung aus, das von dieser erwidert wurde. Anschließend ging es in langer Wagenkolonne zum Hotel Kaiserhof und zur Reichskanzlei.

Die höchste Ehrung und zugleich ihr eigenes schönstes Glück war dann die Vorstellung der tapferen U-Bootshelden beim Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht, bei dem Mann, in dessen Namen sie ihre

Tat für das deutsche Volk vollbrachten. Der Führer sprach den Männern des siegreichen U-Bootes seine Anerkennung für ihre Heldentat aus. Sie habe nicht nur ganz Deutschland auf das tiefste bewegt, sondern ihr Ruhm sei in die ganze Welt hinausgegangen.

Der Führer überreichte dann dem Kommandanten, Kapitänleutnant Prien, als höchste Auszeichnung, die es für einen deutschen Soldaten gibt, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Diese Auszeichnung ehrt zugleich auch die ganze Besatzung. Kapitänleutnant Prien erstattete dem Führer ausführlichen Bericht über seine Erlebnisse in der Bucht von Scapa Flow. Anschließend waren der Kommandant und die Besatzung des U-Bootes Gäste des Führers zum Mittagessen in seiner Wohnung.

Kameradschaftsabend bei Dr. Dietrich

Die Männer des siegreichen deutschen U-Bootes waren am Mittwoch abend zu einem Kameradschaftsabend mit deutschen Journalisten zu Dr. Dietrich geladen. Reichspressechef Dr. Dietrich hieß die tapferen Männer willkommen, die die Welt und uns mit einer so ruhmreichen Tat überraschten und die als Krönung des ereignisreichen Tages aus dem Munde des Führers den Dank der ganzen Nation entgegennehmen konnten. Für die Männer der Presse sei es besonders wertvoll, in unmittelbarer Fühlungnahme mit den Männern der U-Bootwaffe zu treten.

Im kameradschaftlichen Zusammensein berichteten Offiziere und Mannschaften dann begeistert und begeistert in vielen fesselnden Einzelheiten von früheren erfolgreichen Fahrten gegen den Feind, vom Handelskrieg und vom Leben an Bord. — Für die Teilnehmer dieser Stunden der Kameradschaft war das Zusammensein mit den Siegern von Scapa Flow ein großes Erlebnis.

Auf Veranlassung von Reichsminister Dr. Goebbels wird jeder Mann der Besatzung des siegreichen U-Bootes ein Buch mit sämtlichen in- und ausländischen Pressestimmen über die kühne Heldentat als Geschenk erhalten.

Gott schütze uns vor diesen britischen Christen

Bereits vor einigen Tagen hatten wir anlässlich der Abfuhr, die Hans Frisssche im deutschen Rundfunk dem gläubigen „gentlemen“ Churchill erteilte, Gelegenheit, darauf hinzuweisen, daß der Engländer Geschicht meint, wenn er Gott sagt. Der folgende Brief eines Inders an die „Deutsche Lodzzer Zeitung“ bestätigt unsere Auffassung. Der Brief lautet:

Es ist vielleicht eine seltene Fronte der Geschichte, daß der Mann, der die bedeutendste Verwaltungsautorität der britisch-indischen Regierung ist und auf dessen Schultern die Verantwortung für die Regierung oder Mißregierung des indischen Subkontinents mit seinen 400 Millionen Einwohnern ruht, fast regelmäßig die geringste Kenntnis der Kultur, der Religion, der Geschichte und Sprache sowie der wahren wirtschaftlichen Verhältnisse des Landes beweist.

Es ist in der Tat dem ganzen britischen Verwaltungssystem in Indien eigen, daß die ständigen Verwaltungsbeamten und andere Sachverständige, die von Zeit zu Zeit nach Indien geschickt werden, anstatt die Verhältnisse Indiens und die Wünsche seiner zahlreichen Millionen sorgfältig studiert zu haben, fast immer die einfachsten Kenntnisse der Geschichte, auch der Geographie dieses Landes vermissen lassen. Diese Engländer, die Indien regieren, können in drei Kategorien eingeteilt werden:

Erstens die jungen Männer, die irgendeine englische Universität besucht und den Grad eines „B. A.“ erworben und vielleicht ein anderes Examen, den sogenannten Indian Civil Service, bestanden haben, wobei sie vor allem in der englischen Geschichte, der Geschichte des britischen Imperiums und dem politischen System des Mutterlandes geprüft wurden. Diese Männer gehen im allgemeinen im Alter von 25 Jahren nach Indien, bleiben dort etwa 20 bis 25 Jahre, beziehen ein so hohes Gehalt, wie es sonst kein Beamter in der ganzen Welt bekommt, eine Summe, die fast ausschließlich bei der Bank von England hinterlegt wird, erhalten schließlich ihre Pension, kehren nach England zurück, um sich des Reichtums zu erfreuen, den sie in Indien zusammengerafft haben. Diese Mitglieder des Civil Service bleiben niemals länger als zwei Jahre hintereinander in Indien. Ihre Frauen und Kinder verbringen den Winter in Indien, fahren aber für den Sommer nach England. Ihre Männer folgen ihnen, um dort ihren „Urlaub“ zu verbringen, der niemals ein Urlaub ist, da der Engländer in Indien nur andere für sich arbeiten läßt und niemals selbst schwere Arbeit tut. So ist seine ganze 25jährige Dienstzeit ein einziger Urlaub mit freier Ueberseefahrt und freier Benutzung aller Verkehrsmittel. Am Ende dieses „Urlaubs“ in Indien geht er also nach England zurück, um sich dort einerseits seiner hohen Pension zu erfreuen, andererseits die Tausende von Pfunden, die er bei der Bank von England oder einer anderen Bank niedergelegt hat, nutzbringend anzulegen.

Die zweite Kategorie besteht aus Engländern, die einen noch vollkommeneren Typ der raffinierten Ausplünderer Indiens darstellen. Diese Männer sind z. B. die Gouverneure indischer Provinzen, Residenten in den Hauptstädten indischer Staaten, politische Agen-

Großer Widerhall der letzten deutschen Waffenerfolge

Madrid, 19. Oktober

Die letzten deutschen Waffenerfolge machten in Spanien nachhaltigen Eindruck. Das Zurückgehen der Franzosen und die Angriffe deutscher Flugzeuge auf den Firth of Forth werden mit Schlagzeilen bekanntgegeben. Eine Madrider Zeitung sagt, sowohl in der Luft als auch auf dem Wasser habe Deutschland klar seine Ueberlegenheit bewiesen. Verluste wie die bisherigen seien für die britische Kriegsmarine wie auch für die Handelschiffahrt untragbar. Der Angriff im Firth of Forth habe gezeigt, daß die englische Flotte gegen Luftangriffe nicht geschützt sei.

Darum sei auch der „Herr der Meere“ überall in der Welt angreifbar.

Die Churchillflotte habe sich in einem Irrtum befunden, als sie zum Kriege trieb, als ob sich seit 1914 nichts geändert habe. Die scharfe Reaktion der neutralen Staaten gegen die britische Blockade sei der Ausdruck der Einschätzung, die England genieße.

Wechselbrücke freigegeben

Eröffnung durch Dr. Dorpmüller erfolgt

Am Mittwochvormittag ist der erste Eisenbahnverkehr von und nach Ostpreußen über die neue Wechselbrücke bei Dirschau von Reichsverkehrsminister Dr. Dorpmüller eröffnet worden.

Ausweise für polnische Kraftfahrzeuge

Befehl des Oberbefehlshabers Ost für den Militärbezirk Lodz

Der Oberbefehlshaber Ost hat befohlen, daß vom 1. November an polnische Kraftfahrzeuge mit einem Ausweis der Verwaltungsbehörde und mit sichtbarem Abzeichen an der Windschutzscheibe versehen sein müssen. Kraftfahrzeuge ohne Ausweis und Abzeichen dürfen ab 1. November nicht mehr verkehren. Die Durchführung dieser Anordnung wird durch scharfe militärische Verkehrsüberwachung sichergestellt.

Dieser Befehl gilt für sämtliche Kraftfahrzeuge: Personenkraftwagen, Lastkraftwagen, Zugmaschinen, Anhänger, Kraftomnibusse, Krasträder und sonstige Kraftfahrzeuge.

Anträge auf Ausstellung vorgenannten Ausweises und Abzeichens sind zu richten an den Verwaltungschef im Militärbezirk Lodz, Verkehrsabteilung, Wojewodschaft.

Antragsteller aus Lodz und Umgegend können ihre Anträge mündlich vorbringen im Zimmer 60 der Wojewodschaft Lodz, zwischen 9 und 12 Uhr vormittags. Im übrigen sind die Anträge über die Landräte herzureichen.

Die Antragsteller haben die bisherigen Zulassungs- und sonstigen Kraftfahrzeugpapiere hier vorzulegen. Diese Bekanntmachung gilt nicht für den Bezirk der Stadt Warschau.

Die Aussiedlung hat begonnen

Auskünfte erteilt Einwanderungsstelle Gotenhafen

Berlin, 19. Oktober

Im Wege der Aussiedlung der Baltendeutschen werden voraussichtlich am Freitag drei Schiffe mit 1500 bis 2000 Personen in Gotenhafen eintreffen. Dort werden sie so lange verbleiben, bis sie von zuständiger Seite entsprechend ihrer bisherigen Berufstätigkeit neue Beschäftigung erhalten werden.

Baltendeutsche, die sich bereits im Reich befinden und die Ankunft von Angehörigen erwarten, können Anfragen an die Einwanderungsstelle mit dem Sitz in Gotenhafen richten.

Wieder zehn Feinde abgeschossen

Zahlreiche Gefangene im Westen

Berlin, 18. Oktober

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Zwischen Mosel und Pfälzer Wald haben die französischen Truppen im Laufe des 17. Oktober weitere auf deutschem Boden liegende Punkte entlang der Grenze auf, die von unseren nachstoßenden Truppen besetzt wurden. Zahlreiche Gefangene sind dabei gemacht worden.

Die deutsche Luftwaffe setzte gestern ihre Operationen gegen die Kriegshäfen an der englischen Ostküste fort. In der Bucht von Scapa Flow wurde, nach den bisher vorliegenden Meldungen, außer anderen Kriegsschiffen ein älteres englisches Schlachtschiff von mehreren Bomben schweren und mittleren Kalibers getroffen. Während eines Luftkampfes wurde ein englisches Jagdflugzeug abgeschossen. Ein deutsches Kampfflugzeug wurde durch englisches Flakartillerie zum Absturz gebracht. Am 16. und 17. Oktober hat der Gegner zehn Flugzeuge verloren, und zwar über deutschem Hoheitsgebiet fünf durch Flakartillerie, davon ein englisches, im Luftkampf ein englisches und ein französisches und im Luftkampf über englischem Gebiet drei Flugzeuge.

ten des Vizekönigs in Provinzen wie Radschputana, Belutschistan usw., Generaldirektoren der englischen Banken in Indien, Generaldirektoren der Eisenbahngesellschaften, Besitzer großer Jute- und Textilunternehmungen, Leiter großer Eisen- und Stahlfabriken, Del- und Schiffsgesellschaften. Diese Gouverneure und Generaldirektoren führen das Leben höchst verantwortungslos. Aristokraten, reicher Nabobs und Fürsten. Die Engländer sind am grausamsten von allen im Ausrauben indischen Geldes und aller Werte aus den natürlichen Quellen des Landes. Sie stehen außerhalb der Kontrolle der britischen Regierung in London. Sie sind Halbgötter und zu gleicher Zeit der Abschaum der Menschheit.

Die dritte Kategorie ist die der indischen Vizekönige. Was ist der indische Vizekönig? Der Posten eines indischen Vizekönigs ist die bestbezahlte Stellung der Welt, und es ist die größte Sehnsucht jedes hochgestellten Engländer, diese Position zu erreichen. Deshalb intrigieren die englischen Lords oft jahrelang dafür. Die Pläne zu solchen Anträgen werden sorgfältig vorbereitet und ausgeführt nicht nur in den Kreisen der höheren Aristokratie Englands — das Haus der Lords ist das Zentrum solcher Bestrebungen —, sondern auch im Unterhaus, bei den höchsten Stellen des Indian Civil Service und sogar am königlichen Hof. Von dem Tage, da der Vizekönig Indien betritt, bis zu dem Zeitpunkt, an dem er es verläßt, plündert er das Land aus und gibt den anderen Engländern Gelegenheit, so viel zu plündern, wie sie wollen. Ein Vizekönig muß ein erstklassiger Intrigant sein, und während er in seinen Reden dem Volk erzählt, daß gerade alles Intrigantentum schwer bestraft werde, muß er ein unermüdlicher Plünderer sein und Indien ausrauben, soweit er nur irgend kann. Zum Beispiel bezieht er 50 000 Rupien und mehr im Monat in der Form von Gehalt und Vergütungen, läßt aber Weisungen ergehen, daß die Gehälter der unteren Beamten aus Sparmaßregeln gekürzt werden sollen. Er und seine Frau nehmen in großer Zahl kostbare Geschenke an, die ihnen von den Maharadschas und deren Frauen und Hofleuten dargeboten werden. Gleichzeitig aber verkünden sie in ihren Rundschreiben, daß die Annahme von Geschenken durch die indische Polizei und unteren Beamten als Bestechung bestraft und gesetzlich verfolgt werde. Ein Vizekönig kann sofort britischen Truppen, die an den verschiedenen Punkten Indiens stationiert sind, den Befehl erteilen, waffenlose indische Demonstranten, die gegen die harte Regierung Englands protestieren, zu verhaften, zu erschließen oder zu deportieren, sofern sie der Auffassung Ausdruck geben, daß England mit Gewalt aus Indien vertrieben werden solle.

Ein Vizekönig von Indien kann alle Reisen in einem Sonderzug unternehmen, während die armen Indier zu Hunderten in den stickigen III.-Klasse-Wagen zusammengepackt werden, wo viele von ihnen erkranken und umkommen in dieser unmenschlich heißen Temperatur. Wenn sich jemand darüber beschwert, wird er verhaftet und ins Gefängnis geworfen wegen Diffamierung der Regierungseisenbahnen. Ein Vizekönig kann hinsichtlich der wahren Zustände in Indien so unwillig sein wie der Säugling eines afrikanischen Negerstammes, er hat dennoch das Vetorecht gegenüber Gesetzen, die von indischen gesetzgebenden Parlament zum Wohl des Volkes beschlossen wurden. Ein Vizekönig kann ein Jude sein, wie Lord Reading, oder ein Arier, wie Lord Halifax, ehemals Lord Irwin.

Lord Halifax tat während seiner Amtszeit als Vizekönig in Indien (1926—31) alles, was in seiner Macht stand, um die nationale Bewegung, die Freiheitsbewegung für 400 Millionen armer und hungerrnder Indier zu unterstützen; und nun präsentiert er sich als Retter der polnischen Unabhängigkeit. Man könnte lachen über einen solchen Witz! Gandhi, der Lord Halifax besser kennt als irgendein anderer lebender Indier, schrieb ihm einst in einem offenen Brief, daß während seiner Amtszeit als Vizekönig von Indien, er, Gandhi, als Bettler zu ihm gekommen sei, um etwas Brot zu erlangen, daß ihm aber dafür Steine gereicht worden seien. Diese Feststellung entspricht der Wahrheit! Sofort nach dem Gandhi-Irwin-Pakt brach das Regime Lord Irwins ein Abkommen nach dem anderen, und das Ergebnis war, daß die Versklavung der Indier nicht geringer war als vor dem.

Lord Halifax hat in London das Wort nicht gehalten, das er einst in Delhi als Lord Irwin dem Mahatma Gandhi gegeben hat. Einmal fragte ihn Gandhi ironisch, wie er als wahrer Christ, der er doch sein wolle, es fertig brachte, 50 000 Rupien in einem Monat zu verdueren, während 50 Millionen Indier nicht einmal eine Hauptmahlzeit am Tage hätten. Lord Halifax antwortete darauf nicht, sondern „verdauete“ das indische Gold ruhig weiter.

1931 verließ er Indien, um nicht mehr in das Land zurückzukehren, das er ausgeplündert hatte und noch heute nach Herzenslust ausplündert, obgleich er behauptet, ein wahrer Christ zu sein.

Gott schütze uns vor diesen britischen Riesen!

Fleischversorgung in Unordnung

Schwere Belastung für die Arbeiter

Amsterdam, 19. Oktober

Daß in der englischen Nahrungsmittelversorgung erhebliche Mängel herrschen und schlechte Organisatoren am Werk sind, beweist ein Artikel des Londoner Korrespondenten des Amsterdamer „Handelsblades“. Es werde immer deutlicher, so schreibt der Korrespondent, daß die Fleischverteilung in England in Unordnung geraten sei. Von einem vollständigen Chaos könne man zwar noch nicht sprechen, doch seien schon einige größere Fleischfirmen notgedrungen geschlossen worden.

Zu der Erhöhung der Lebenskosten bemerkt der Korrespondent dann weiter, daß dies eine schwere Belastung für die Arbeiter ist.

„Keine Stimmungsmalerei“

Chamberlain gibt dem Unterhaus dürftige Aufklärung

Amsterdam, 19. Oktober.

Im Unterhaus gab Chamberlain Mittwoch nachmittags seinen Wochenüberblick über die politische und militärische Lage. Daß sie diesmal besonders dürftig ausgefallen ist, entschuldigte er damit, daß noch keine Anzeichen aus Berlin über die Haltung der deutschen Regierung zu den Fragen vorliegen, die er zu definieren versucht habe. (Offenbar werden vom englischen Ministerpräsidenten neuerdings so wichtige Nachrichten wie das deutsche Echo auf seine Rede unterschlagen. D. Schriftl.).

Chamberlain mußte dann zugeben, daß die Flotte in Ausübung ihrer Aufgaben schwere Verluste an Offizieren und Mannschaft erlitten hat.

Einen billigen Trost für das Parlament und die Öffentlichkeit bot er dann mit der Wiederholung des Berichtes des Ersten Lords der britischen Admiralität. Wenn Chamberlain behauptete, daß die Regierung ohne Zögern die Verluste veröffentlicht, dann strafte ihn allein die Berichte der neutralen Presse, zum Teil sogar die Augenzeugenberichte der eigenen Presse, empfindlich Lügen. Das gleiche gilt für die Behauptung, daß die englische Luftwaffe keine Verluste erlitten habe, die so absurd ist, daß sie selbst von der englischen Bevölkerung nicht geglaubt wird, auf keinen Fall von den Edinburghern, die ja Augenzeugen der Kampfhandlungen waren. „In diesen letzten Tagen dürfen wir uns keiner Stimmungsmalerei hingeben“, erklärte er pathetisch. Es gehört schon eine gehörige Portion Unverfrorenheit dazu, gegenüber der englischen Öffentlichkeit abstreiten zu wol-

len, daß die „Repulse“ torpediert wurde und das sogar an dem Tage, an dem der tapfere Kommandant des siegreichen U-Bootes vor der deutschen und ausländischen Presse einen genauen Bericht über seine Tätigkeit gegeben hat.

Ganz wohl ist dem Premier wahrscheinlich nicht gewesen, denn er hat seine Wochenübersicht mit der diplomatischen Erklärung geschlossen, es gäbe im Kriege viele Ueberraschungen und diese seien nicht immer angenehm.

Wie wenig diese Wochenübersicht das Parlament zu beeindruckern vermochte, geht aus den Worten Atlees hervor, der die Hoffnung aussprach, daß dem Parlament bald eine Liste der Verluste der „Royal Oak“ vorgelegt würde, daß eine Erklärung über diese Versenkung abgegeben würde, daß man weiterhin erklären möge, wie der Angriff auf Firth of Forth möglich gewesen sei.

Gandhi lehnt ab

Indien läßt sich nicht betrügen

London, 19. Oktober

Der Londoner Rundfunk muß zugeben, daß Gandhi offen seine Enttäuschung über den Inhalt des englischen Weißbuchs über die Indienpolitik ausgesprochen hat. Gandhi sagte, es wäre besser gewesen, wenn der Vizekönig überhaupt nichts gesagt hätte. Es sei zu erwarten, daß der Nationalkongress sich ablehnend zu diesem Vorschlag Englands verhalten werde.

Die beabsichtigte Lösung des indischen Problems sei in Wirklichkeit keine Lösung.

England ruiniert die Neutralen

Schweizer Automobilgewerbe vor dem Zusammenbruch

Bern, 19. Oktober

In einem Zeitungsartikel spricht der Präsident des Nationalrats, Mollat, von dem drohenden Ruin des schweizerischen Automobilgewerbes infolge der mit der Mobilmachung getroffenen Einschränkungsmaßnahmen und des Fahrverbotes. Tausende von Automobilisten hätten bereits ihre Nummernschilder zurückgegeben, um nicht Steuern bezahlen zu müssen für Fahrzeuge, die sie nicht normal benutzen können. Tausende Garagen, Werkstätten und Tankstellen seien bereits lahmgelegt.

Erkenntnis in Washington

Die Westmächte verdienen keine Hilfe

Washington, 19. Oktober

Bei der Fortsetzung der Neutralitätsdebatte beantragte der Senator Pittman, aus der vorliegenden Bill die vielfach kritisierte Klausel zu streichen, die Roosevelt ermächtigen sollte, ausländischen Regierungen für Waffenkäufe in den USA Kredite zu gewähren.

Der Demokrat Clark beschuldigte die Bundesregierung, mit der beantragten Aufhebung des Waffenexportverbotes lediglich den Westmächten helfen zu wollen. Clark wandte sich gegen solche Unterstützung, da England und Frankreich wegen ihrer blinden Weigerung, über den Frieden zu verhandeln, die Hilfe Amerikas nicht verdienen, Polen, das noch vor wenigen Monaten alle Forderungen Deutschlands hätte erfüllen können, sei verraten worden. Die Mit-

glieder des Bundeskongresses seien öffentliche Beamte und müßten sich ihrer Aufgabe ungeachtet ihrer privaten Sympathien erledigen. Die Aufhebung des Waffenexportverbotes sei gleichlautend mit einer Parteiergreifung. Der Republikaner Clapper bezeichnete in seiner Rede die Aufhebung des Exportverbotes als gleichbedeutend mit einer Kriegserklärung.

Kurzmeldungen

Da bei der Verleihung des Ehrenkreuzes der deutschen Mutter am 1. Oktober noch nicht alle Mütter erfasst worden waren, hat der Führer angeordnet, daß das Verfahren mit beschleunigter Eile durchgeführt werde. Bis Weihnachten sollen alle Mütter von der Verleihung erfasst sein. Die Verleihung wird schon am 17. Dezember erfolgen.

„Telegraaf“ meldet, daß an der holländischen Küste in der Nähe der Seeländischen Küste wiederum englische Treibminen gesichtet worden sind. Auch die dänischen Küstenstationen hätten Treibminen bemerkt.

Wie die „Los Angeles Times“ mitteilt, beförderte der torpedierte britische Frachtdampfer „Loch Avoon“ 30 heimlich verstaute Risten Flugzeugzubehör im Gesamtgewicht von 200 Tonnen.

Riesige Ueberschwemmungen haben Mittelengland heimgesucht. Ueber 600 Quadratmeilen Land stehen bei Buckinghamshire unter Wasser. Drei Brücken wurden fortgeschwemmt. In einigen Stellen steht das Wasser bis zu 1,5 Meter hoch in den Straßen.

„Führung ist alles“

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley eröffnete Arbeitstagung der DAF

Berlin, 19. Oktober

Am Dienstag begann im „Kaiserhof“ in Berlin eine Arbeitstagung des deutschen Handels in der „Deutschen Arbeitsfront“, an der aus allen deutschen Gauen die politischen Leiter des Abschnittes Handel teilnahmen. Die Tagung wurde durch Reichsorganisationsleiter Ley mit einer kurzen Ansprache eröffnet, in der er auf die Bedeutung dieser Zusammenkunft gerade in der jetzigen Zeit hinwies und in der er zum Ausdruck brachte, daß der Reichsorganisationsleiter der NSDAP, Dr. Ley, im Fachamt Handel das einfachere Instrument für die Erledigung der gerade jetzt so wichtigen Fragen im deutschen Handel geschaffen habe.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley begann seine Rede mit der Feststellung, daß alles, was wir jetzt tun, unter dem besonderen Schicksal stehe. Der Krieg sei eine schärfere Form des Kampfes, den die Partei gewohnt sei, denn das Leben der Partei habe nie aufgehört, Kampf zu sein. Der Führer habe das deutsche Volk zur Härte erzogen und dem deutschen Volke von Anfang an klar gemacht, daß sein Lebensrecht im zähen Ringen erkämpft und geschützt werden müsse. Nun habe das deutsche Volk das Glück, eine Führung zu besitzen, die den Weg und das Ziel kenne und für die es deshalb keinerlei Ueber-raschungen gebe.

Dr. Ley bewies in ausführlicher Weise an den Ergebnissen des Feldzuges in Polen die Richtigkeit des vom Führer eingeschlagenen Weges. Die außerordentlich rasche Beendigung des Polenfeldzuges und der vom Führer erfochtene Sieg seien nur möglich gewesen durch den Einsatz der nationalsozialistischen Idee, jener Gedankenwelt, von der jeder Mann draußen im Felde und jeder Mann und jede Frau im innern Deutschlands erfüllt seien. Gerade jetzt habe es sich erwiesen, was es für ein

Volk heiße, eine Führung zu besitzen. „Führung ist alles“, erklärte Dr. Ley unter der brausenden Zustimmung seiner Hörer, „mit den Mandatären des parlamentarischen Schwindels sind keine harten Kämpfe durchzuführen. Der siegreiche Durchbruch unserer Waffe ist in Polen in besonders überzeugender Erscheinung getreten. Selbst wenn unser Geschlecht versucht hätte, dem Kampfe auszuweichen, wäre das nachfolgende Geschlecht um diesen Kampf nicht herumgekommen.“

In der Hand des Führers, der in Polen auch seine Feldherrneigenschaft erwiesen habe, sei die Partei selbstverständlich genau so als schlagkräftiges Instrument sichtbar geworden, wie in den Jahren des Krieges. Gerade die Wehrmacht, die sich so hervorragend geschlagen habe, begrüße den starken Einsatz der Partei. Die Männer der Partei hätten sich auch im feldgrauen Noct durch vorbildliche Tapferkeit ausgezeichnet, und diese Haltung ströme einzig und allein aus der nationalsozialistischen Idee. Ueberall, wo es hart auf hart kam, stand die Partei ihren Mann.

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen setzte sich Dr. Ley mit den Aufgaben des deutschen Handels in diesen Monaten auseinander. „Jedes deutsche Geschäft ist heute eine politische Stelle, und wo noch Einzelgänger in Erscheinung treten, die mit unsinnigen Gerüchten auftreten, wird der deutsche Kaufmann dem entschieden entgegengetreten. Der vom deutschen Handel aufgebaute vorbildliche Apparat wird voll und ganz der Partei zur Verfügung stehen.“

Dann behandelte Dr. Ley die in den letzten Wochen durchgeführten Reisen durch deutsche Betriebe. Mit dem Gruß an den Führer schloß Dr. Ley seine Darlegungen.

Würdige Ruhestätten

Pflegt die Heldenriedhöfe aus dem Weltkrieg

Das besetzte Gebiet ist in manchen Gegenden förmlich überfüllt mit Kriegsgräberstätten. Der Versailler Vertrag legte dem polnischen Staat die Pflicht auf, für die Instandhaltung der Heldenriedhöfe Sorge zu tragen.

Leider ist das nur in einigen wenigen Fällen geschehen. In der Mehrzahl der Fälle sind die Kriegsgräberstätten verwahrloset. Die Gräber und Wege sind grassbewachsen, die Umzäunung verwirrt.

Aber das ist noch ein kleines Übel. Es gibt leider sehr zahlreiche Friedhöfe, die mutwillig zerstört wurden. Die Grabkreuze sind gestohlen, die Denkmäler beschädigt oder ganz vernichtet, die Bäume und Flecksträucher entwendet. Der Deutschenhaß machte nicht einmal vor den Gräbern halt.

Gerade diejenigen Heldenriedhöfe, die die Kameraden der dort ruhenden Krieger während der deutschen Besatzungszeit von 1914 bis 1918 liebevoll in oft künstlerischer Weise ausgestattet hatten, wurden am ärgsten verwüdet. Der Gräberberg bei Rzgów bildet eine seltene Ausnahme. Aber auch er war schwer bedroht. Bemüht sich doch die Besitzer des Hügelrückens, auf dem er angelegt wurde, bei den Behörden um die Genehmigung zur Ausbeutung der angeblich dort vorhandenen Kieslager.

Zahlreiche Kriegsriedhöfe wurden zusammengelegt, wodurch der gartenarchitektonische Aufbau der verbliebenen Friedhöfe sehr gelitten hat. Wurde doch bei der Errichtung der neuen Gräber auf die Anordnung der bereits vorhandenen keinerlei Rücksicht genommen.

Der „Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V.“ hat sich bei der polnischen Regierung vergeblich um die Genehmigung zur würdigen Ausgestaltung der Kriegsgräberstätten bemüht. Der „Volksbund“ mußte sich daher darauf beschränken, die Heldenriedhöfe durch Vertrauensleute, Volksdeutsche, betreuen zu lassen.

Nachdem nunmehr endlich die Möglichkeit gegeben ist, den gefallenen deutschen Soldaten eine ihrer würdigen Ruhestätte zu schaffen, ist damit zu rechnen, daß der Volksbund Kriegsgräberfürsorge die Kriegsriedhöfe des Weltkrieges bald aus dem Zustand der Verwahrlosung befreien wird. Nicht allein der Gräberberg bei Rzgów, sondern auch die Kriegsriedhöfe in Beszice, Rzegów, Wronczyn (um nur einige wenige der in der Lodzer Gegend vorhandenen zu nennen) werden dann eine der dort bestatteten Toten würdige Ruhestätte bilden. A. K.

Wehrmachtsgottesdienst

Sonntag zu St. Trinitatis und Heilig Kreuz

Am Sonntag, den 22. Oktober, findet evangelischer Wehrmachtsgottesdienst um 9 Uhr in der Trinitatiskirche am Freiheitsplatz statt, katholischer Wehrmachtsgottesdienst um 10 Uhr in der Kreuzkirche in der Sienkiewiczsstraße.

Winterhilfswerk

Keine öffentlichen Sammlungen!

Um im Hinblick auf die Durchführung des Kriegswinterhilfswerkes 1939/40 von Anfang an irrtümlichen Auffassungen vorzubeugen, teilt der NSV-Sonderbeauftragte durch Vermittlung der „Deutschen Lodzer Zeitung“ mit, daß jede Art öffentlicher Sammlung zugunsten des Winterhilfswerkes verboten ist. Die Durchführung des WSW liegt immer nur beim Beauftragten für das WSW. Ausgenommen von vorgenanntem Verbot sind Kollekte in Kirchen, Sammlungen innerhalb von Betrieben oder von Formationen, Truppeneinheiten usw.

In der NSV finden sich die Starken, um als Schildträger vor dem Leben des Volkes zu stehen.

Sonntag verlängerte Polizeistunde

Die Theaterkarte dient als Nachtausweis

Der Polizeipräsident gibt bekannt: Den Besuchern der Theatervorstellung, die das Reichspropagandaamt am Sonntag, den 21. Oktober, um 20 Uhr im Lodzer Stadttheater veranstaltet, wird ohne Antrag gestattet, sich bis 24 Uhr auf der Straße aufzuhalten. Als Ausweis gilt die Theater Eintrittskarte, die auf Verlangen vorzuzeigen ist.

Einkommensteuer bezahlen!

Letzte Frist: 10. November 1939

Durch Maueranschlag wird vom Steueramt der Zivilverwaltung bekanntgegeben, daß die zweite Rate der Einkommensteuer bis zum 10. November einschließlich bezahlt sein muß.

Lodz wird hohe Bühnenkunst erleben

Vor dem Gastspiel des Breslauer Schauspielhauses

Immer näher rückt der Tag, da die deutsche Bevölkerung von Lodz zum ersten Male nach den schicksalvollen Jahren und den ereignisreichen, geschichtsformenden Septembertagen 1939 wieder echte deutsche Bühnenkunst erleben wird: Am Sonnabend, den 21. Oktober, wird sich der Vorhang des Deutschen Theaters öffnen, um ein neues deutsches Schauspiel des begabten zeitgenössischen Dichters Friedrich Forster über die Szene gehen zu lassen. Für die deutsche Jugend (bis zum Alter von 18 Jahren) wird es am Nachmittag aufgeführt, am Abend dann um 19 Uhr für die Erwachsenen wiederholt werden. Für diese Abendvorstellung ist die Polizeistunde für die Inhaber von Theaterkarten, die zugleich als Ausweis dienen, aufgehoben.

*

Dem Bühnenstück Forsters steht ein Satz aus einem Briefe des Prinzen Louis Ferdinand an seine Schwester aus dem Jahre 1806 voran: „Sage der Königin, wenn ihre Gefühle und die entschlossene Art, wie sie sich jetzt für das Gute und energische Maßregeln ausgesprochen hat, bekannt wären, so würden alle gutgesinnten Leute und die Armee ihr Altäre errichten“. Dieser für die geliebte Königin Luise bestimmte Satz offenbart schon den glühenden, national entflammten Geist des Prinzen, der Preußen vor den Machtgelüsten Napoleons retten

wollte und seinen zaudernden König Friedrich Wilhelm III. an seine Ratgeber, die keinen Sinn für die wahre politische Lage hatten, verraten sah. Der kämpferische Geist Friedrichs des Großen war in diesem Prinzen lebendig, der in leidenschaftlichen Worten immer wieder die Königin und seinen König beschwor, die Nation zum Widerstand gegen den Korven aufzurufen.

Der beklemmende Atem der unheilvollen Jahre von 1796 bis 1806 geht durch Forsters Dichtung, die in vier Akten ein beispielhaftes Schicksal gestaltet, das durch sein heldenhaftes Erlöschen bei Saalfeld den König und die besten Geister Preußens wahrsteltete und den Freiheitskrieg von 1813 vorbereitete. Dieses Drama „Reinsberg“ wird den Lodzer Deutschen in einer vorbildlichen Inszenierung und mitreißenden Darstellung am kommenden Sonnabend durch das Breslauer Schauspielhaus vermittelt und veranschaulicht werden. Die deutsche Jugend und die deutschen Eltern werden sich von der beglückenden Höhe deutscher Bühnenkunst überzeugen können und ein tiefes, unvergeßliches Erlebnis von diesen beiden Aufführungen mitnehmen. Es ist eine selbstverständliche Ehrenpflicht, daß das Deutsche Lodzer Theater beide Male bis auf den letzten Platz besetzt ist!

Dr. Heinz Bröler

Wir erfahren...

Verleht. Eine gewisse Stanislaw Juszczak, 24 Jahre alt, 8 Sierpnia St., wurde auf dem Hof in der Petrikauer Str. 93 durch Schläge mit einem stumpfen Gegenstand verleht.

Feuer. In der Fabrik von Jutryn (Wächter der Fabrik von Pacanowski) in der Brzezinskastr. 50 geriet eine Krempelmaschine durch Kurzschluss in Brand. Der La Zug der Feuerwehr in Baluty löschte das Feuer.

Null-Linie verkehrt wieder

Siebener-Straßenbahnwagen alle zehn Minuten

Die Straßenbahnlinie 0 ist wieder in Betrieb gesetzt worden, die Wagen fahren aber jetzt einen anderen Weg, und zwar über die Zeromskistrasse zum Reymontplatz und zurück. Die Wagen der Linie Nr. 7, die von der Dombrowskistrasse zum Reymontplatz und zurück fahren und bisher alle 20 Minuten verkehrten, werden jetzt alle 10 Minuten fahren.

Aus der Lodzer Umgebung

Wabianice

Einschreibungen für die deutsche Volksschule

Da die „Rote Schule“ noch nicht geräumt wurde, konnte der Unterricht noch nicht beginnen. Die Einschreibungen werden am Freitag, Sonnabend, Montag und Dienstag im Saal des Kirchengesangsvereins, Złotastraße 5, in der Zeit von 9 bis 12 Uhr stattfinden. Alle deutschen Eltern, auch die aus Kamischewitz, Karolew und den anderen nahen Dörfern, werden aufgefordert, ihre Kinder, falls diese die private deutsche Volksschule in der Legionenstraße 60 nicht besuchen, für die öffentliche deutsche Schule anzumelden. Besonders dringend ergeht diese Aufforderung an die katholischen deutschen Eltern. Jedes deutsche Kind gehört in eine deutsche Schule!

Registrierung der Frauen der Reserveoffiziere

Wie das Fürsorgeamt der Stadtverwaltung mitteilt, haben sich die Ehefrauen der Reserveoffiziere mit einer Bescheinigung ihres Hauswirts am Freitag, den 20. Oktober, um 14.30 Uhr im Büro des Fürsorgeamts (Elektrizitätswerk) zur Registrierung zu melden.

Wichtig für Rentenempfänger

Im Büro der Sozialversicherungsanstalt in der Kosciuszkostr. 25 (Erdgeschoss, Zimmer 1) haben sich bis Sonnabend, den 28. d. M., alle Empfänger von Renten und Ruhestandsgeldern zu melden, die ihre Rente von der Warschauer bzw. der Lemberger Sozialversicherungsanstalt mit der Post zugesandt erhalten haben.

Rutno

Wer ist der Tote?

Bei Rutno wurde die Leiche eines ermordeten Volksdeutschen aufgefunden und auf dem evgl. Friedhof in Rutno beerdigt. Der Tote hieß Bernhard Stark (oder Schwark). Wer kann nähere Angaben dazu machen?

Ciechocinek

Der Blutterror in der Umgegend

In der nächsten Nähe des Badeorts Ciechocinek liegt das deutsche Weichseldorf Stosk. Es ist im Jahre 1805 gegründet worden und damit das älteste deutsche Dorf in der Weichselniederung. Es zählt sechszwanzig Bauernhöfe. Der blutige Polenterror hat in Stosk ganz besonders gewütet. Nicht weniger als 25 deutsche Män-

ner wurden getötet und 26 verwundet. Neben diesen fünfzwanzig Toten aus Stosk wurden auf dem Friedhof weitere fünfzwanzig ermordete Deutsche beerdigt. Einundzwanzig stammten aus der Umgegend von Ciechocinek und vier waren Verschleppte aus der Gegend von Bromberg. Eine Stosker Familie hat drei Söhne verloren, von einem anderen Bauernhof wurden der Vater, der Sohn, der Schwiegerjohn und ein Knecht ermordet. Unter den Toten befinden sich der Leiter der Ortsgruppe des Deutschen Volksverbandes Leischnier und der Vater des Lehrers Dase. Manche Leichen waren so verstümmelt, daß sie nur an den Kleidern erkannt werden konnten. Andere konnten überhaupt nicht identifiziert werden. Die Anführer der Mörderbanden waren junge Polen aus Ciechocinek, Angehörige der Intelligenzklasse.

Gompolino

Verschollen

Ein um das hiesige Deutschtum sehr verdienter Volksgenosse: Herbert Beutler aus Wilczew bei Gompolino, Senioratsvertreter für die Kalkiser Diözese, 35 Jahre alt, wurde am 1. September verhaftet und nach Kolo geschafft. Seitdem hat man nichts mehr von ihm gehört. Heimgekehrte Verschleppte, die ihm vielleicht unterwegs begegnet sind, werden gebeten, uns darüber Angaben zu machen.

Mit 400 000 Zloty durchgebrannt

Krakau Stadtpräsident auf und davon

Als die deutschen Truppen sich der Stadt Krakau näherten, ergriff, wie wir erst jetzt erfahren, der Stadtpräsident das Hasenpanier. Allerdings war er so vorsichtig, aus der Stadtkasse die runde Summe von 400 000 Zloty mitgehen zu lassen, so daß es ihm gerade nicht an Kassegeld fehlt.

Der frühere Oberbürgermeister von Dresden, Förner, ist jetzt Stadtpräsident. Mit zwölf deutschen Beamten verwaltet er die Stadt. Ihm steht dabei ein Weirat aus 15 Bürgern zur Seite.

Durch den Zustrom von zahlreichen Flüchtlingen, worunter sich allein 10 000 Juden befinden, ist Krakau eine Viertelmillionenstadt geworden.

Krakau hat seit kurzem D-Zug-Verbindung mit Berlin.

In Kürze wird es auch in Krakau deutsche Theateraufführungen geben.

Teppiche - Läufer

steigern die Wohnlichkeit Ihres Heims
Grosse Auswahl!
Aeusserst kalkulierte Preise.

Teppichhaus

Richard Mayer

Zawadzka 1 (Ecke Petrikauer Strasse), Tel. 172-28

Das Haus der großen Auswahl

MARTIN & NORENBERG

Petrikauer Strasse 160 und 290

Bekleidung und Stoffe jeder Art.

empfeht

Ein polnischer Haftbefehl

Was im Juli 1939 als Verbrechen galt

Uns liegt die Abschrift von einem „Beschluss über vorläufige Inhaftierung“ vor, die Anordnung enthält für eine hoffentlich bald kommende Darstellung des Leidenswegs der Deutschen von Lodz.

Dieses Dokument lautet in der Uebersetzung:

„Mte Nr. Kps. 1289/39

Über vorläufige Inhaftierung

8. Juli 1939

Der Untersuchungsrichter des 6. Bezirks des Bezirksgerichts in Lodz hat beschlossen, gegen... (folgt der Name eines deutschen Volksgenossen) als Vorbeugungsmassnahme vorläufige Haft anzuwenden.

Diese vorläufige Haft wird aufgehoben werden, wenn bis zum 6. September 1939 die Untersuchung nicht begonnen, die Anklageakte nicht eingereicht oder die Haft nicht verlängert wird.

Begründung: ... ist verdächtig, gegen Art. 104 des Staatsgesetzes verstossen zu haben, und zwar dadurch, daß er im Treppentur des Hauses Krzwastrze 2 in einem Augenblick drohenden Krieges und in der Absicht, den Wehrgeist der Nation zu schwächen, Nachrichten verbreitete, die geeignet sind, die Wehrbereitschaft des Volkes zu schädigen, indem er sich mehrfach dahin äusserte, daß Hitler ein kluger und starker Mann sei und hier (in Polen) sein müsse, weil er der klügste Mensch der Welt sei. Hitler ist, war und wird sein. ... foli außerdem deutsch geschriebene Flugzettel verteilt haben, auf denen zu lesen stand: Mein Vaterland, wir sehen uns wieder am Weichselstrand. Die Anwendung der vorläufigen Inhaftierung ist

durch die Vorschriften des Art. 165 Punkt a und b des Strafverfahrens begründet, denn es liegt der triftige Verdacht vor, daß sich der Angeklagte verbergen oder gar flüchten werde.

(Stempel)

Für die Richtigkeit:

Das Sekretariat der Bezirksuntersuchungsrichter des Bezirksgerichts Lodz.

Richter:

(-) E. Maciejek

Der Angeklagte wurde, wie ja nicht anders zu erwarten stand, vom Gericht schuldig befunden und zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Der Nachdienst der Apotheken

S. Duszkiewicz, Gzieska 146; J. Hartmann, Brzezinska 24; W. Kaminska, Plac Wolności 2; A. Perelman u. Co., Cegielnianastr. 32; W. Danielecki, Petrikauer 127; F. Wojcicki, Napierkowskistr. 27; W. Smolen, Karolowka 48; S. Cymer, Wulczanska 37.

Konfektion u. Stoffe

sowie beste Maßarbeit zu Konkurrenzpreisen

H. SCHMECHEL & Sohn

Lodz, Petrikauer Strasse 133 — Tel. 272-13

Unsere Blutopfer

Adolf Loose

Stellmacher in Liping bei Brzeziny, wurde mit seinem zweijährigen Söhnchen

Harry Loose

am 6. September erschossen, als er aus seinem von polnischen Soldaten angezündeten Haus flüchten wollte.

Richard Bauer

30 Jahre alt, Landwirt in Smolice, evgl. Gemeinde Brzeziny, wurde am 6. September von den Polen erschossen.

Ein unbekannter Deutscher

von den Polen erschossen im Wald bei Liping unweit Brzeziny. Aufgefunden mit auf dem Rücken gefesselten Händen, gebrochenen Beinen und verstümmeltem Gesicht.

Emma Seidel

54 Jahre alt, und ihr Sohn

Paul Gottlieb Seidel

22 Jahre alt, am 6. September in Brzeziny durch eine Bombe ums Leben gekommen.

Konditorei-Café „Carlo“

Inh. Alfred Werner
Petrikauer Strasse 87

Täglich Künstler-Konzert
Das deutsche Lokal am Plafce



INH. PAUL ZAUDER - LODZ
Petrikauer Str. 123, im Hofe
Telephon 111-29

Dr. med. Oskar Winter

Innere und Nervenkrankheiten

Empfängt von 3-5 Uhr. Petrikauer Str. 153.
Telephon 241-31.

Maßschneider

O. Gross

Petrikauer Str. 163 (früher Petrikauer Str. 149)

zurückgekehrt und empfiehlt sich der gesch. Kundschaft.

Woll- und Seidenwaren
Baumwoll- und Leinengewebe
empfehl in großer Auswahl
Heinrich Guhl
Lodz, Petrikauer Str. Nr. 122
Fernruf 142-29

Dr. med.
Edmund Eckert
Haut- und venerische Krankheiten
empfangt: 12-1 und 5-8
Pieracki-Str. 5

Zahntechniker
Adolf Schwalbe
Lódz, Żwirki (Karola) 8
Telephon 156-54
empfehl sich zur Ausführung jeglicher Aufträge

Deutsches Theater Lodz

Erudmieszka-Strasse 15

Sonnabend, den 21. Oktober 1939

Beginn 19 Uhr

Ende 21.30 Uhr

Eröffnungs-Vorstellung

Gastspiel des Schauspielhauses Breslau

„Rheinsberg“

Ein Schauspiel in 4 Akten von Friedrich Zorster
Inszenierung: Kurt Hoffmann
Bühnenbild: Lothar Baumgarten

Eintrittspreise: Loge 3,- RM, Parterre 1.-5. Reihe 2.50 RM, 6.-12. Reihe 2,- RM, 13.-20. Reihe 1.50 RM, 1. Rang 1,- RM, 2. Rang 1,- RM, Galerie-Balkon 0.25 RM.

Dieselbe Vorstellung für die deutsche Jugend. Beginn 15 Uhr. — Eintritt auf allen Plätzen einheitlich 0.25 RM. Vorverkauf für beide Vorstellungen ab Donnerstag, 19. 10. 39 bei: 1. Somya, Petrikauer Strasse 102; 2. Verlag „Deutsche Lodzer Zeitung“, Petrikauer Strasse 86; 3. Ruppert, Buchhandlung, Petrikauer Strasse 133.

Den Besuchern der Theatervorstellung, die das Reichspropagandaamt am Sonnabend, den 21. Oktober 1939, um 19 Uhr im Lodzer Stadttheater veranstaltet, wird ohne Antrag gestattet, sich bis 24 Uhr auf der Straße aufzuhalten. Als Ausweis gilt die Theatereintrittskarte, die auf Verlangen vorzuzeigen ist.

Verloren

Verloren gegangen am 12. X. am Kaiserlicher Bahnhof verschiedene Dokumente auf den Namen Waclaw Komferek. Bitte Dokumente in der Gesch. der D. L. S. abzugeben. 3946

Straßenbahn-Fahrtkarte auf den Namen Karl Kaczmarek am 16. X. verloren. Abzugeben in der Kanzlei des Deutschen Gymnasiums. 3948

Personalausweis auf Pius Kaczmarek, Pruszkow, verloren gegangen. Rückgabe gegen Belohnung in der Buchhandlung „Ognisko“, Kutno, Narutowiczstrasse 2. 3966

Gewerbebeschein 4. Handelskategorie vom Jahre 1939 auf den Namen Karwat Jan verloren gegangen. Derselbe wird hierdurch als ungültig erklärt. 3964

Personalausweis auf den Namen Theodor Jagodzinski, Lodz, Satranskastr. 33, verloren gegangen. Vor Anflug wird gewarnt. 3956

Beschlagnahme des Kraftwagens „Effer“ Nr. 793131, Motor Nr. 62516, verloren gegangen. Rückstellung gegen Belohnung. Lodz, Wlczarskastr. 25, b. Hauswächter. 3965

Personalausweis auf den Namen Torben Karol Stefan Eiser abhandeln gekommen. Es wird gebeten, denselben Lodz, Petrikauer Str. 135, abzugeben. 3969

Personalausweis und Brieftasche in der Straßenbahn gestohlen. Woleslaw Miniewicz, Lodz, Lakowa 20. 3953

Lichtspiel-Theater „EUROPA“ Narutowicz-Str. 20

Unter deutscher Leitung
Wiederholung der Großpremiere des Tobis-Schlagers in deutscher Sprache

„Kenate im Quartett“

Ein Film, der bezaubert und unterhält. In den Hauptrollen: Käthe von Nagy, Gustav Fröhlich, Uttilla Hörbiger, Johannes Nieman, Hans Brausewetter u. a. — Beginn: 3, 4.30 und 6 Uhr.

Offene Stellen

Verkäuflerin von der Manufakturbranche, sowie älterer Kaufleute werden gesucht. Zu melden Warenhaus R. Zimmermann u. Co., Petrikauer Strasse 45. 3917

Strickerinnen, Näherinnen u. Heimarbeiter für Swoatermaschinen gesucht. Narwostfr. 7, im Laden. 3954

Deutscher Bursche

18-20 Jahre, für lohnende Kolportage gesucht. Näheres in d. Gesch. d. D. L. S. 3968

Lehrling gesucht. Offerten in Deutsch und Polnisch an die Brauerei Gustav Keilich, Orlastr. 25. 3959

Volldeutsche, die kochen kann, wird gesucht. Zu erfragen Andrzeja 12, W. 4. 3958

Gesucht kräftiger Laufbursche im Alter von 18-20 Jahren, der auch für Lagerarbeiten Verwendung findet. Bedingungen: Volldeutscher, beider Landessprachen mächtig. Angebote unter „A. W. 1810 39“ an d. Gesch. d. D. L. S. 3957

Es wird eine perfekte Bürokrasse mit Buchführung und Maschine schreiben ab sofort gesucht im Warenhaus R. Zimmermann, Petrikauer 45.

Stellengesuche

Qualifizierter Chauffeur-Elektrotechniker, führt Guts-Elektrozitaten, sowie Auto, Junggesehle. Bescheidene Ansprüche. Gest. Zuschriften an die D. L. S. unter „Nr. 8854“. 3934

Suche Stellung als Flechtmeister in Gummi-Band, auch andere Flechterei. Angebote unter „Niemendreherei“ an die Gesch. d. „D. L. S.“ 3913

Mietgesuche

Geschäftstotal in der Petrikauer Straße, Abschnitt Narutowicza — Naprot, zwei Schaufenster, von bekanntem Kaufmann gesucht. Offerten unter „R.“ an die Gesch. der D. L. S. 3955

Reichsdeutscher sucht gut möbliertes Zimmer, Nähe Zentrum, mögl. mit Bad, bei deutscher Familie. Angebote unter „3.“ an die Gesch. der D. L. S. 3955

Schönes, modernes möbl. Zimmer mit eigenem Eingang ab sofort zu mieten gesucht. Angebote unter „X.“ an die Gesch. der D. L. S. 3967

Dermtungen

3 Zimmer und Küche mit Bequemlichkeiten sofort oder vom 1. November zu vermieten. Napierkowskistr. 79, beim Wirt. 3840

1 Zimmer und Küche bei Volldeutschen ab sofort zu vermieten. Sosnowastr. 14, 1. Stock. 3901

1-2 möbl. Zimmer bei christl. Familie, Nähe d. Kaiserlicher Bahnhof, zu vermieten. Legionowstr. 44, W. 7. 3935

Schön möbl. Zimmer, Hochparterre, mit Bequemlichkeiten, an Herrn bei Volldeutschen sofort zu vermieten. Orlastr. 7, Wohn. 13. 3952

Zwei gut möbl. Zimmer an 2-3 Herren (gemeinsam) zu vermieten. Kowernikastr. 48, Wohn. 4. 3951

Möbl. Zimmer mit Bequemlichkeit, mit oder ohne Kofk, an 1 oder 2 Herren sofort zu vermieten. Przejazdstr. 69, Wohn. 16. 3950

Elegante Herren- u. Damenstoffe

nur bester Qual. verkauft das deutsche Fabriklager
GEORG BOTH
Radwanska-Strasse 12, II. Stock
Auch meterweise zu Fabrikpreisen.

Badanstalt Rudolf Deutler, Klinki-Strasse 134, empfiehlt Schwimmbäder, Warmenbäder, Brausebäder sowie russisch-röm. Dampfbäder, Friseur u. Massieur am Plage. 3550

Liebhaber-Photographen!!
Volldeutscher Fachphotograph empfiehlt feine Entwicklungs- u. Kopierarbeiten. Rasche, gute Auslieferung. „Kino-Film“ Alf. Preis, Lodz, Petrikauer 118.

Deutsche Radiowerkstatt, Lodz, Petrikauer Str. 110. Bestehtes Unternehmen am Plage. Reparatur aller Industrie- und Vastlergeräte. Röhrenprüfung und Austausch. Antennenanlagen. 3916

Gute Toiletteisen
empfehl die Fabrik feiner Toiletteisen Hugo Gützel. Verkaufsladen: Lodz, Petrikauer Str. 145. 7157

Führerbilder

in verschiedener Größe und Ausführung zum Preise von 50 Groschen bis 5 Zl. zu haben in der Geschäftsstelle der „Deutschen Lodzer Zeitung“, Petrikauer Straße 86.

In freier Stunde

Melodie im Alltag / Von Heinrich Zerkaulen

Wenn Paul Steinhäuser seine Werkstatt verließ, pflegte er sich am Tor noch einmal umzuschauen, ob alles gut verschlossen sei, die Fenster dicht und das Licht ausgelöscht. Das geschah Abend für Abend, und jetzt schon gut gezählte sieben Jahre lang auf die gleiche Art und Weise. Dieses Umschauen nach der verlassenen Werkstatt war längst innerer Befehl geworden, und darum Pflicht, von keinem geheißenen, von niemandem angeordnet.

Auch heute verließ Paul Steinhäuser nach einem Tagewerk voll gerüttelter Arbeit die Werkstatt. Er drehte den Schlüssel um und legte die Kette vor. Doch das Schloß knirschte und die Kette klirrte: Paul Steinhäuser war verärgert. Er hätte nicht einmal sagen können, warum und weshalb. Der Kerger war einfach da. Vielleicht angehäufter Kerger aus sieben Jahren Gewohnheit.



Zeichnung: Blich-Cody

Mit einem Wort: Paul Steinhäuser hatte es satt an diesem Abend, rundherum satt. Das Schloß knirschte, und die Kette klirrte. Wachten sie!

Aus der Ferne klang dumpf das Brausen der abendlichen Stadt. Die Straßenbahnen fuhren rascher als tagsüber. Und auch die Menschen eilten und schienen weniger acht darauf zu haben, ob sie einander stießen. Die Sterne segelten dicht über die Dächer der Häuser hinweg, und lange Straßenzüge lagen gleichsam aufgeschluckt vom jagenden Licht einer einzigen Lampe.

Konnte man es einem Menschen verdenken, daß er suchte, so rasch als möglich nach Hause zu kommen, wenn er einen ganzen Tag lang geschuftet hatte? Einen Tag lang? Ach, sieben Jahre lang. Und immer an der gleichen Stelle. Um besten, man schaute sich nicht mehr um. Es war ohnehin alles ausgeräumt in der Werkstatt, ausgeräumt und zusammengepackt, daß nichts im Wege stand. Das war nicht anders anzusehen als die Spielzeugläden der Kinder, die, am Abend fein geordnet, in die Nacht hinein ruhen. Aber genügte es, daß man am Abend nur das Handwerkszeug aufräumte und alles andere stehen ließ?

Was denn — alles andere? Nun, da war doch der Kerger! Der Kerger war nicht fortgeräumt worden. Der

stand im Wege. Der machte das Schloß knirschen und die Kette klirren. Der fuhr einem in die Beine, daß man wild ausschritt und einem alles klein und bedrohlich nah, dämmerdunkel auf den Leib zu. Der Kerger durchbrach einen inneren Befehl, der Pflicht geworden war, von keinem geheißenen, von niemandem angeordnet: Paul Steinhäuser war verdrossen von seiner Werkstatt fortgegangen, er hatte sich nicht einmal umgeschaut.

Da ließ es dem Manne heiß übers Herz, daß er sich schämte. Er war davongegangen, als ließe er nichts in der Werkstatt zurück. Nicht seinen Platz, an dem er nun sieben Jahre lang schon arbeitete, nicht den Stuhl, auf dem er saß, nicht den Tisch, dessen gutes Holz ihm als Stütze diente, nicht das Haus, darinnen er trocken saß vor dem Regen, warm vor der knisternden Kälte, geschützt vor der sengenden Sonne. Nicht einen einzigen Blick hatte er heute Abend für die Werkstatt übriggehabt, die ihn in Ruhe auf den Sonntag warten ließ, wenn er sechs Tage gewerkt hatte.

Paul Steinhäuser war verdrossen. Er hatte sich von einem lächerlichen Kerger kleinziehen lassen, weil ihm das Herz einmal schwer war. Und da wußte der Mann plötzlich, was ihn sieben Jahre lang angehalten hatte des Abends, nach einem Tag gerüttelter Arbeit voll, daß er sich umschauen mußte, wenn er das Tor geschlossen und die Kette vorgelegt hatte: es ging nicht darum, ob die Fenster geschlossen und das Licht ausgelöscht war. Es ging um etwas ganz anderes: Von hier, von seiner Werkstatt her, holte er sich alle Kraft und allen Mut. Freilich — manchmal auch seinen Kerger, so wie heute. Aber das andere überweg doch. Das, was man die Freude und den Stolz am Beruf nannte. Das, was den Mann erst zum Manne machte, was den Kerger überwinden hieß und, wenn es sein mußte, die Not.

Noch ehe diese Gedanken recht zu Ende gedacht waren, ging Paul Steinhäuser den kurzen Weg zur Werkstatt zurück. Und wie er vor dem Tore stand, das er eben zugeschlossen hatte, da mußte er leise den Kopf schütteln, unsicher geworden über das, was er tat, und was ihm eingefallen war.

Da lag vor ihm die Werkstatt reglos im Dunkel und war dennoch etwas Lebendiges, dessen Atem man fühlte. Des Mannes Hand zuckte, als er ein wenig schen über das kühle Drahtgeflecht strich. Es fühlte sich warm an, wie eines Menschen Hand, die einen Händedruck erwidert. Der Kerger aber war vergessen und ausgelöscht. Sterne segelten nah über die Dächer der Häuser, und alles war ausgeräumt.

Wie aber der nachdenkliche Mann sich nun dankbaren Herzens umwandte, langsamen Schrittes dem Nachhause zutrieb, da ging mit ihm ein seltsames Klingen. Es war nicht zu einer Melodie geformt und lönte dennoch voller Harmonie. Es wollte auch kein Vers darauf passen und war dennoch sangbar wie ein altes Volkslied.

Es war nur der Widerhall aus einem neuen Glauben nach dem Tag voll gerüttelter Arbeit. Es war nur der Friede eines ausgeräumten Herzens, bereit für den nächsten Tag, bereit für die neue Arbeit, gesegnet von einem Willen, der mit dem Dichter sprach: „Du sollst auch die Arbeit ehren und den Werktag heiligen“.

Wie nun Paul Steinhäuser an der Straßenecke wieder anlangte, an der er eben umgekehrt war, da kam es ihm vor, als sei er in der kurzen Zeit, die seitdem vergangen war, um Jahre jünger geworden. Er wußte nicht, daß ihm die Gnade einer jähren Erkenntnis die Last der Gewohnheit abwerfen ließ, daß er von nun an um den Segen und um den Sinn des Feierabends wußte — er fühlte nur den Zwang, seinen Kopf in den Nacken zu werfen und wahrhaftig eine Melodie zu summen.

Und diese Melodie blieb den Abend über bei ihm und klang noch lange nach in einen traumlosen Schlaf hinein.

Vom deutschen Film

Weißt Du schon, daß...

... daß sieben ein Spielfilm von der Deutschen Wehrmacht „Das Gewehr über“ fertiggestellt wurde, den Jürgen von Alken in Szene gesetzt hat. Die Hauptrollen spielen Rudi Godden, Rolf Moebius, Carita Böck, Hilde Schneider, Charly Dandert, Leopold v. Ledebour, Walter Beckmann, Alfred Maack, G. S. Schnell, Wilhelm Althaus u. a. Das Drehbuch schrieb Kurt E. Waizer.

... daß der große Operettenfilm der Terra „Der Opernball“ für den Ernst Marischka nach Heibergers bekannter gleichnamiger Operette das Drehbuch schrieb, am 11. Oktober ins Atelier ging. Die Hauptrollen wurden mit Helt Finkenzerler, Rita Benkhoff, Marie Caroll, Hans Moser, Paul Hörbiger, Will Dohm, Theo Linggen, Theodor Danegger und Hermann Brin besetzt. ... daß die Ufa unter dem Titel „Das Traumland“ eine filmische Revue vorbereitet, deren künstlerische Eigenheiten sich bewusst von der Art rein szenischer Revue-Effekte abheben werden, um an ihre Stelle spezifisch filmische Wirkungen zu setzen.

... daß Regisseur Karl Anton, dessen letzter Tobisfilm „Wir tanzen um die Welt“ sich im Schnitt befindet, die Spielleitung des Tobis-Films „Stern von Rio“ übernommen hat. Die Hauptrollen spielen La Jana, Max Gülstorff und Gustav Diehl.

... daß Helmut Schreiber, der bisher bei der Tobis als Herstellungsgruppen-Leiter tätig war, in die-

sen Tagen in die Dienste der Bavaria trat. Er übernimmt als Stellvertreter des Produktionschefs der Bavaria die Bearbeitung der Gestaltungs- und Besetzungsfragen der gesamten Produktion der Gesellschaft. Während der Tätigkeit Helmut Schreibers bei der Tobis wurden in seiner Produktionsgruppe 27 bekannte und große Filme hergestellt, u. a. auch der mit dem Staatspreis ausgezeichnete Kaufmanns-Film „Der Herrscher“.

... daß japanische Kintothaterbesitzer-Vereinigungen beschlossen haben, bis auf weiteres keinen einzigen Film englischen Ursprungs zur Aufführung zu bringen.

... daß die Wien-Film einen Kulturfilm „Nacht am Strom“ herstellt, der die schwere und verantwortungsvolle Arbeit der Wasserichthypolizei auf dem Donaustrom schildert. Der Film zeigt die Männer der Wasserichthypolizei bei ihrem thätlichen Dienst als Schützer und Helfer aller jener, die jahraus, jahrein am Strom leben.

... daß der mit dem Prädikat „Staatspolitisch und künstlerisch wertvoll“ ausgezeichnete Wien-Film der Wien-Film und Bavaria „Leinen aus Irland“ in Kürze seine Welturaufführung in Berlin erleben wird. Der Film schildert den aufsteigenden Kampf des alleingelassenen Kaufmannes gegen die Praktiken des anonymen jüdischen Großkapitals und spielt im alten Österreich der Vorkriegszeit. Der Verfasser des Drehbuchs ist Harald Bratt, der es nach der bekannten Komödie von Stefan v. Kamare schrieb. Regie führte S. Helbig.

Raub im Rheingold-Express

Von Frank Marquardt

35 Fortsetzung

(Nachdruck verboten)

Copyright by Carl Duncker Verlag, Berlin W 62

„Wollen Sie den beiden den Bankbruch zuschieben?“ fragt Erzas ironisch. „Taylor ist sicherlich ein gerissener Kerl, aber sich verdoppeln kann er doch nicht.“

„Nein, aber vergessen Sie nicht, daß er einen gleichstarken Partner hat. Der mag wohl die Sache in Köln geleitet haben. Und es ist nicht ausgeschlossen, daß Taylor sich mit dem Partner in Köln hat treffen wollen.“ Krüger geht erregt auf und ab. „Um, das wäre dann so ein Kaug, Castro und Bollo zusammen. Da könnte man sich die goldenen Sporen verdienen!“

Erzas hält nicht mehr so viel von den goldenen Sporen. Seine Sicherheit ist auf ein Minimum herabgedrückt.

Das Telefon meldet sich. Krüger weht an den Apparat. Oberwiesl meldet sich. Man hat den Wagen in heilem Zustand in einem Chauffeegraben gefunden, einen Kilometer von Oberwesel. Von Taylor keine Spur.

„Verdammt Mist!“ knirscht Krüger und läßt sich auf einen Stuhl fallen.

Eine Weile sind beide ohne Initiative. Dann rafft sich Erzas auf: „Was ist da zu tun?“

Krüger erhebt sich: „Ich denke, wir fahren nach Koblenz und essen einmal thätlich, lieber Herr Krüger. Und dann — mit dem Schnellzug nach Köln. Ich habe die Vermutung, daß wir dort Mr. Taylor wiedertreffen werden.“

Erzas Blick fällt auf den Koff. Er deutet darauf. „Was ist mit dem?“

„Den? — Den nehmen wir mit und stützen ihn der Koblenzer Polizei zu Instruktionsszwecken“, sagt Krüger mit grimmigem Humor.

Krüger gibt noch einige Anordnungen und verläßt dann mit Erzas den Dienstraum. Sie lösen sich Billette zweiter Klasse nach Koblenz und besteigen nach fünf Minuten denselben Bummelzug, in dem einige Wagen weiter hinten bescheiden in der dritten Klasse Mr. Edgar Taylor sitzt.

Wenn schon mal ein Gauner einen sechsten Sinn hat, wie Erzas das ausdrückte, so hat er ihn gleich ganz. Als Mr. Taylor in dem unbewachten Auto abbrannte, hatte er nicht mehr nötig, weiter an seinem Plan zu feilen; er tat das Natürlichste und Nächstliegende.

Er hatte seine Karte vom Rhein bei sich und überzeugte sich, als er außer Sichtweite war, daß er nach zehn Minuten in das Städtchen Oberwesel kommen würde. Es war möglich, daß man die Polizei in Oberwesel alarmierte, ehe er den Bahnhof erreichte. Daß man ihn sofort verfolgen würde, war ihm klar, zumal wenn man entdeckt hatte, daß der Gipskopf nichts enthielt. Also fuhr er seinen Wagen auf einen Kilometer vor Oberwesel in den Chauffeegraben, schlug zu Fuß einen Haken und gelangte durch Seitenstraßen an den Bahnhof. Unterwegs begegnete ihm ein Polizist, der nach dem Ausgang der Stadt zweifte. Der Polizist, ein Mann ältester Schule, also ohne eigenen Denkapparat, hatte lediglich Instruktion, auf einen Mann mit einem Auto zu achten, nicht aber auf einen Mann

ohne Auto — daher achtete er des bescheidenen Mannchens nicht, und Taylor kam unausgesehen an den Bahnhof.

Hier erkundigte er sich nach dem Abgang des nächsten Zuges nach Köln. In acht Minuten ging ein Bummelzug.

„Großartig! Ein Billett Dritter nach Köln!“
Nun sah er im Zug und freute sich königlich auf Köln. In Koblenz sah er zum Fenster hinaus. Als er zwei Männer sah und bei ihnen einen Gipskopf, da lachte Mr. Taylor. Zum erstenmal, seit wir ihn kennen, lachte er froh und herzlich vor sich hin. Dann setzte er sich bescheiden auf seinen Platz zurück und dachte: Der Gipskopf paßt zu euch. Mein Köpfchen sollt Ihr ebensowenig haben wie das Dokument!

21. Kapitel

Am Spätnachmittag sitzt in einem Zimmer des Kölner Polizeipräsidiums gegenüber einem noch jungen Regierungsrat eine Dame. Sie sitzt still, und ihre ganze Haltung drückt Selbstbewußtsein und Energie aus. Der Regierungsrat blättert in einem kleinen Heftchen, das sie ihm gereicht hat. Es steht auf wie ein Päckchen und ist von der Londoner Polizeibehörde auf den Namen Diane Gubraith, Privatsekretin mit dem Rang eines Oberkommissars, anschriftet.

Der Regierungsrat gibt den Anweisung zurück. „Danke, das ist in Ordnung. Kränlein Gubraith. Und nun wollen Sie bitte Ihre Sache vortragen.“

Kränlein Gubraith trägt vor. Mit kurz gefassten, klaren Sätzen sagt sie, was sie will: die Castro-Bollo-Bande aufheben. Nicht mehr und nicht weniger als das: in Köln die Castro-Bollo-Bande aufheben.

„Ein schweres Stück Arbeit“, meint der Regierungsrat, als sie zu Ende ist mit ihrer Darlegung. In seinem Ton liegt ein Zweifel.

„Es wird gelingen. Ich habe wochenlang daran gearbeitet. Am feindlichen Lager selbst. Ich habe es bis zur rechten Hand Castros gebracht. Und wieder

Eine fatale REISETASCHE

von Gösta Törneqvist

Im Lindenkruger Wartesaal sah Herr Adermann zwischen etwa sechsundzwanzig untereinander unbekanntem Reisenden.

Keiner sagte etwas. Nur eine ältere Dame rief hin und wieder:

„Der Zug scheint niemals zu kommen!“

Worauf einer der Herren prompt erwiderte:

„Nein, gnädige Frau, es sieht fast so aus.“

Schließlich erschien der obere Teil eines Bahnbeamten in der Türöffnung und rief:

„Zug nach Greifenheim, Lichtenfeld — bitte einsteigen!“

Alle griffen nach ihrem Gepäck und stürzten in panikartiger Hast auf den Bahnsteig hinaus. Außer Herrn Adermann, der ein gewandter Reisender war. Er erhob sich gelassen, ordnete die Krawatte, zog sich die hellgelben Handschuhe an und machte sich langsam fertig, um den Wartesaal zu verlassen.

Beim Hinausgehen entdeckte er, daß jemand eine elegante Reisetasche hatte stehenlassen.

„So ist es immer“, dachte Herr Adermann. „Erit kommen sie eine Stunde zu früh zum Zug und dann rennen sie los — wie eine aufgeschreckte Sammelherde — um nicht zu spät zu kommen.“

„Hallo! Jemand hat seine Tasche stehenlassen!“

Niemand hörte auf ihn, alle stürzten weiter zum Zug hinüber. Herr Adermann rief noch einmal. Der letzte Reisende verschwand gerade in einem Wagen, ohne sich um Herrn Adermann zu kümmern. Das war entschieden undankbar. Aber Adermann beachtete sich in seiner Dienstilligkeit nicht stören zu lassen. Er wollte den Besitzer der vergessenen Reisetasche im Zuge weiter suchen. Es wäre jedenfalls schade, wenn dieser Mensch sein Reiseziel ohne Gepäck erreichen würde — ohne Zahnbürste, Kamm und Zigarren. Herr Adermann wußte aus eigener Erfahrung, wie fatal solch eine Situation sein konnte.

Er kletterte in einen vollbesetzten D-Zug-Wagen. Aber nicht ein einziger der Reisenden aus dem Wartesaal in Lindenkrug beachtete ihn. Herr Adermann ging in den nächsten, ebenso vollbesetzten Wagen. Hier wurde die tabakerfüllte Luft von schwelenden Vertreterwitzen erhellt. Hier und da fragte Herr Adermann höflich, ob jemand seine Reisetasche hätte stehenlassen. Aber überall bekam er abweisende, sogar unfreundliche Antworten, denn er hielt die Tasche so vor sich her, daß mancher glaubte, er wolle Schnitzmesser oder Kragenknöpfe verkaufen.

Schließlich setzte Herr Adermann sich ärgerlich in eine Ecke und beschloß, sich einen kleinen Dreck um den jähtigen Menschen zu kümmern, der ihm nur Unannehmlichkeiten durch seine Schüsselerei verursacht hatte. Aber plötzlich spürte er so etwas wie einen Schlag auf das Gehirnzentrum, wo das Gewissen zwischen Leichtsinns und Verschwendungswut Platz hat. Das Gewissen sagte:

„Die Person, deren Tasche du jetzt hast, entdeckt vielleicht erst gerade jetzt, daß sie ihr abhandengekommen ist. Die Person weiß nicht, daß sie die Tasche hat stehenlassen. Die Person glaubt, daß sie jemand gestohlen hat. Der Zugführer wird alarmiert, die Polizei steht am nächsten Bahnhof bereit, der ganze Zug wird durchsucht, und du wirst als Zugrunder verhaftet.“

Der kalte Schweiß trat Adermann auf die Stirn, er stürzte von neuem durch den Zug und versuchte, verschiedene Leuten die Tasche aufzubringen. Entweder waren alle Passagiere ungläublich ehrliche Leute oder sie mißverstanden den eifrigen Herrn Adermann und glaubten, er wolle ihnen eine wertlose Tasche verkaufen.

zunehmen. Einer der kartenspielenden Herren kam jedoch höflich hinter ihm her und rief:

„Mein Herr, Sie haben Ihre Tasche vergessen!“

Mit einem Seufzer nahm Herr Adermann die Tasche in Empfang — schwer war das Biest auch noch —, verstaute sie vorsichtig im Wartesaal und löste eine Fahrkarte nach Friedensheim.

Dann bestieg er den schon wartenden Friedensheimer Personenzug. Kaum hatte er seinen Platz eingenommen,



Zeichnungen: Wlisch-Cody

als der Trübenauer Gepäckträger mit einer Reisetasche in der Hand vor ihm stand:

„Sie haben Ihr Gepäck stehenlassen. Das macht 25 Pfennige. Danke sehr!“

Herr Adermann seufzte noch einmal und dachte grimmig:

„Wenn der Zug jetzt in die dunklen Schluchten des Odenwalds hineinkommt, gehe ich einfach auf den Hinterperon hinaus und schmeiße die verfluchte Tasche in den Odenwald!“

Um 4.28 Uhr fuhr der Zug in den Odenwald hinein. Herr Adermann ging in finsterner Entschlossenheit auf den Hinterperon hinaus. Auf den Hinterperon hatte aber das Schicksal eine junge Dame hingestellt. Warz Herr Adermann die Tasche weg, würde sie die Notbremse ziehen, und Herr Adermann würde verhaftet werden, denn es würde ihm nie gelingen, glaubhaft nachzuweisen, wo er die Tasche her und weswegen er sie weggeworfen hatte.

Die Dame wandte sich an Herrn Adermann und fragte:

„Verzeihung, wissen Sie, wann wir in Bodsburg sind?“

Natürlich, das wollte Herr Adermann sofort in seinem Kursbuch nachsehen. Die Dame war lebenswürdig, und über ihrem Geplauder vergaß Herr Adermann seine Sorgen mit der Tasche. Aber dann sagte die Dame:

„Ich finde, es fängt an, kalt zu werden, ich werde lieber hineingehen.“

Herr Adermann ging mit hinein und ließ mit einer schwachen Hoffnung die Tasche auf dem Hinterperon stehen. Aber die Dame bemerkte es sogleich.

„Sie haben ihre Tasche vergessen“, sagte sie und hob sie höflich auf.

„Gnädiges Fräulein“, sagte jetzt Herr Adermann weinerlich, „diese Tasche ist auf dem besten Weg, das Unglück meines Lebens zu werden!“

Und dann erzählte er ihr alles.

„Den Kummer werden wir bald behoben haben“, sagte die junge Dame. „Mein Vater ist Polizeikommissar in Bodsburg. Wenn Sie mit mir gehen wollen, so werden wir ihm die Tasche übergeben. Er wird schon wissen, was man in solchen Fällen zu tun hat.“

Gerührt und dankbar stieg Herr Adermann in Bodsburg aus und wurde dem Polizeikommissar vorgestellt.

„Die Tasche sieht ja direkt interessant aus“, sagte der. „Wir wollen sie aufmachen.“

Mittels der Gewalt, die im Arm des Geleites liegt, machte der Kommissar die Tasche auf. Ihr Inhalt war, milde gesagt, verblüffend. Da glitzerte und funkelte es von Smaragden, Brillanten, goldenen Armbändern, Amethystringen, Rubinen, Perlenkollern und anderen Kostbarkeiten, mit denen die großen Juwelierfirmen ihre Schaufenster auszufüllen pflegen.

„Herr Adermann, Sie haben großes Glück gehabt“, sagte der Polizeikommissar. „Die Tasche enthält die Beute, die bei der Juwelierfirma Schmidt Söhne vor drei Tagen gemacht wurde!“

Herr Adermann bekam 5000 Mark Finderlohn. Möglicherweise ist es, daß er auch noch die Tochter des Polizeikommissars bekommt — aber die Sache schwebt noch.

Kunst und Kultur

Wieder deutsches Theater in Polen

Nach der Befreiung Polens ist am 15. Oktober im Rahmen einer Befreiungsfeier im Posener Stadttheater „Wilhelm Tell“ zur festlichen Aufführung gelangt. Die Aufführung wurde vom Deutschen Grenzlandtheater in Schneidemühl durchgeführt.

Das Deutsche Lied im Osten

Das Deutsche Ausland-Institut Stuttgart hat im Hause des Deutschiums in Stuttgart eine Ausstellung eröffnet, die den Beweis erbringt, welche Bedeutung das deutsche Volkslied im Leben der deutschen Volksgruppen des ehemaligen polnischen Staates besitzt. Niederbücher und Tanzsammlungen, 3. T. sogar handschriftlicher Art, legen Zeugnis ab von den Bemühungen, mündlich überlieferte Lieder zu bewahren. Ungelenke Niederschriften des „Argonnerwaldes“ und des „Deutschland-Liedes“ lassen neben Berichtigungen der Volksgruppenführung erkennen, wie das politische Lied Eingang in die deutschen Dörfer gefunden hat.

Löns-Feierstunde an der Entstehungstätte des „Werwolf“

Am Hermann Löns' 25. Todestage wanderten zahlreiche Mitglieder der Celler Löns-Gilde zum Burgwall bei Celle, um an der Stätte, an der „Werwolf“ entstanden ist, in einer stichlichten Feierstunde des Hofepidichters zu gedenken. Zu der Feier hatte der Vertreter der Landesbauernschaft, Gustav Schnier, die lange als verschollen angesehene Urbandschrift des „Werwolf“ mitgebracht, um den Freunden des Dichters Gelegenheit zu geben, unmittelbar an sein Schaffen herangeführt zu werden. Die Gedenkfeier fand ihren Abschluß mit einem Beisammensein in einem alten Gasthaus, in das Hermann Löns oft eingelehrt ist.

Ruhbringende Verwendung von Autogrammen

Der bekannte Komponist Wilhelm Kienzl, der Schöpfer des „Evangelimann“, gibt seit Jahren Autogramme nur gegen einen bestimmten Betrag, der für die Unterstützung bedürftiger Tonkünstler Verwendung findet. Aus diesem von der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien verwalteten „Wilhelm-Kienzl-Fonds“ ist jetzt wieder die Summe von 4745 Mark zur Förderung ostmärkischer Komponisten überwiesen worden.

nibt sie einen klaren Bericht über ihre Tätigkeit bei Mr. Taylor von Genua bis Köln.

Der Regierungsrat hört staunend zu. „Das war schön, das war unerhört schön“, Fräulein Gulbraith“, sagt er bewundernd. „Aber gestatten Sie die Frage: warum haben Sie Castro nicht schon lange festgelegt?“

„Weil ich mich nicht vorzeitig demaskieren durfte. Castro war mir mit seinen sämtlichen Komplizen, die ihn auf der Reise begleiteten, immer sicher. Ich hatte immer meine Hand auf ihnen. Unterwegs fand ich Helfer, die von der Axt, alias Axt, dann Maffiarelli und endlich Castro selbst erledigten. Ich habe mich und meine ganze Kraft für Köln aufgespart, weil ich wußte, daß hier die beiden Bandenführer zusammenreffen wollten. Es sollte heute hier so etwas wie eine außerordentliche Generalversammlung der Firma Castro-Pollo stattfinden. Und sie wird tatsächlich, etwas dezimiert freilich, stattfinden. Hierzu benötige ich Ihre lebenswürdige Unterschrift.“

„Selbstverständlich sehe ich Ihnen mit allen meinen Mitteln zur Verfügung, Fräulein Gulbraith. Sie werden sich die goldenen Sporen verdienen, wenn es Ihnen gelingt, was Sie vorhaben.“

Fräulein Gulbraith entwickelt nun ihren Plan in der sachlichen, präzisen Art, die ihr eigen ist. Nach einer halben Stunde sind sich die beiden über die Ausföhrung im klaren. Der Regierungsrat stellt ihr zwei Beamte vor, junge, frische Kerle, echte kölnische Jungen, Hein und Karl Schmitz, Brüder und unzertrennlich wie Lakator und Pellux oder Castro und Pollo. Mit ihnen werden genaue Vereinbarungen getroffen.

Als sich Diane Gulbraith dann verabschiedet, sagt sie zu dem Regierungsrat noch: „Eine Bitte habe ich: Diane Gulbraith bin ich nur für Sie und die beiden Beamten. Sonst heiße ich nach wie vor bei dieser Geschichte Florence Doveley. Es mag sein, daß ein Herr Eras Ronger oder ein Kommissar Kris Krigger bei Ihnen vorerst völlig inoffiziell bleibt, und zwar so-

wohl die Diane Gulbraith als auch die Florence Doveley.“ Lächelnd fügt sie hinzu: „Die Bitte stellt eine kleine Maxotte meinerseits dar.“

Der Regierungsrat verbeugte sich zustimmend. Dann fragt er: „Warum haben Sie eigentlich den Decknamen Doveley angenommen?“

„Weil der Name Gulbraith in London zu sehr bekannt ist. Mein Vater ist ein hohes Tier, und auch seine Tochter...“

„... ist ebenfalls nicht unbedeutend“, vollendet der Regierungsrat anerkennend.

Florence-Diane verläßt das Präsidium und hat einige Stunden Zeit, sich Köln anzusehen. Sie läßt sich am Domplatz den ewigen Wind um die Nase pfeifen und bekommt leichte Genickschmerzen vom Hinastarren zu den beiden Türmen. Sie tritt ein in das heilige Gewölbe, und ihr Gesicht wird weich und verträumt, wie sie langsam zwischen den Säulen im bunt-dämmerigen Licht dahingehet. Sie denkt an Eras und lächelt leise in sich hinein.

Sie geht durch die hohe Straße, deren Enger und Leben sie an die Kaufgassen Genuas erinnert. Sucht das Kaffeehaus auf, in dem sie sich für morgen mit Selge Latoche verabredet hat, bevor sie sich heute am Kölner Bahnhof von ihr trennte.

Es wird dünnrig, es wird dunkel. Florence begibt sich in ihr Hotel, in dem sie ein Zimmer genommen hat. Sie ist eine Kleinigkeit, ohne besonderen Appetit und ohne bei der Sache zu sein. Eine leise Nervosität packt sie. Sie acht in ihr Zimmer und nimmt aus einem geschickt angebrachten Geheimfach ihres kleinen Kofferchens einen zierlichen Brownina. Sie lächelt dabei und murmelt: „Stehst du, Eras, nicht einmal den Brownina hast ihr gekunden, so wenig wie meinen Polizeiausweis. Nichts findet ihr, wenn ich nicht will.“

Dann geht sie an den Rhein hinunter, an den Treffpunkt. Man sitzt in einem Halbmond und sieht durch breite Fenster, die offenstehen, über den Strom. Eine Musik spielt, etwas laut, wie es das rheinische

Temperament erfordert. In eintrübnigen Strömen zieht der Fluß vorbei, die schwarze Flut von fahlen Lichtern überzittert. Da und dort blitzen rote und grüne Laternen auf, die den Standort der Schiffe markieren, die Anker geworfen haben für die Nacht. Das Gitterwerk der Hohenzollernbrücke spannt sich in harmonischer Konstruktion und verschwindet im Dunst der Decker Schote.

Klarer Himmel, von Sternen übersät. Das Kiligran der Dornkirche ist im Licht des zunehmenden Mondes bis zur Spitze sichtbar.

Es ist elf Uhr, als Florence eintritt. Sie äugt nach dem Mann aus, der auf Taylors Beschreibung paßt. Sie findet ihn bald an einem kleinen Tisch abseits, an dem nur zwei oder drei Personen Platz haben. Florence muß staunen über dieses Gesicht, in dem nicht ein Hauch an den verbrecherischen Charakter im Innern schliessen läßt. Es ist ein schönes, männliches Gesicht, edel müchte Florence dies bleiche, hagere Gesicht nennen, dessen Grundzug Verschlossenheit oder auch Schwermut ist. Gutgeformte, aber fröhliche Nase, feingegliedertener Mund, große, schwarze Augen; das schwarze Haar, das gegen die Stirn hineingekämmt ist, läßt diese sicherlich hohe und herrliche Stirn leider nicht zur Geltung kommen. Der Anblick zu der Narbe, deren Ursache Florence so gut kennt wie etwa der Professor Emser-Latoche oder Mr. Taylor, ist gerade noch zu sehen.

Florence empfindet fast Bedauern, daß sie gezwungen sein soll, über solchen Menschen den Stab zu brechen. Aber in ihrem strengen, lebensfeindlichen Dienst scheidet jede Rücksicht aus.

Entschlossen geht sie auf den Tisch zu, beugt sich herab und murmelt die Formel, die ihr Taylor gesagt: „Hat man an diesem Tisch eine Damentasche gefunden?“

Der Mann sieht auf, prüft mit leisem Stannen in Florences Gesicht. Fast erschrickt sie vor der Gewalt der Augen, die in einem düsteren Feuer glühen. (Fortsetzung folgt)

Dringender Wunsch

Kapitänleutnant Prien über die siegreiche Fahrt

Berlin, 19. Oktober

Wir sitzen inmitten der Besatzung des U-Bootes, das siegreich aus Scapa Flow zurückgekehrt ist. Kapitänleutnant Prien, der Kommandant des erfolgreichen U-Bootes, schildert uns die Ereignisse und den Verlauf der Fahrt. In seinen Worten liegt genau so wie in den Blicken seiner Männer, die um ihn herum sitzen, Stolz und Freude über den Sieg.

Auf die Frage, weshalb er gerade in den Hafen von Scapa Flow eindrang, sagte er mit schlichten Worten: Sechs Wochen Krieg sind vorübergegangen. Auf den bisherigen Fahrten mit meinem Boot habe ich nicht ein einziges feindliches Schiff zu Gesicht bekommen. So wurde der Wunsch der Besatzung immer dringender, nur einmal ein britisches Schiff vor die Rohre zu bekommen. So dachte nicht nur ich, sondern auch jeder Mann an Bord. Da es aber auf der freien See nicht möglich ist, ein englisches Schiff zu treffen, blieb nur die Möglichkeit, in einen englischen Kriegshafen einzudringen. Und wenn es schon ein solcher sein mußte, dann sollte es gerade jener sein, in dem die Engländer seinerzeit die britische Flotte internierten und in dem Admiral *Becker* die Ehre der deutschen Flotte durch die Versenkung der deutschen Schiffe rettete.

Der Kapitän kam dann auf die Einzelheiten der Fahrt zu sprechen, wobei er unter anderem erzählte: Nach genauester Beobachtung stellten wir die günstigsten Möglichkeiten fest, in den Hafen zu gelangen. Es war keine Kleinigkeit, durch die Sperrnetze zu kommen. Aber wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg. Pflötzlich aber waren wir drinnen!

Der Abend war taghell erleuchtet durch ein Nordlicht, wie ich es bisher in meiner Seemannstätigkeit nicht erlebt habe. Es galt nun, vorsichtig zu sein, um den ersten Erfolg zu sichern.

Die Silhouetten von zwei Schlachtschiffen tauchten auf. Im Norden vor mir sah ich sie. Das sind Ziele, die sich der U-Boot-Mann wünscht. Also darauf zu! Die Torpedorohre fertig. Besatzung auf die Befehlsstände.

Unser Grundsatz: Man!

Als wir die genügende Entfernung von den Schlachtschiffen haben, werden die Rohre fertiggemacht. Jetzt muß die Technik beweisen, was sie leistet.

Der erste Torpedo trifft das Schlachtschiff mit zwei Schornsteinen, das die größte Entfernung von unserem Boot hat. Der zweite dagegen trifft das uns näher liegende Schiff. Da dieses Schiff teilweise das andere deckte, konnte der erste Torpedo nur auf dessen frei sichtbare Teile gerichtet werden. Es handelte sich um die „Re-pulse“, die zwar nicht versenkt, aber doch erheblich beschädigt wurde. Wir konnten feststellen, daß das Boot sofort in das Wasser einsank.

Die Wirkung der Torpedos war unheimlich. Wasserfäulen stiegen an den Bordwänden hoch. Feuerregen in allen Farben wurde sichtbar. Dicke Brocken flogen durch die Luft. Schornsteinteile und Brückenteile, Eisen und Stahltrümmer.

Das Boot hatte unterdessen gedreht und lag auf Auslaufkurs. Denn mein Ziel lag ja nicht nur in der Versenkung eines Kriegsschiffes, sondern auch in der Erhaltung meiner Besatzung. Auf dem gleichen Wege, auf dem wir hereingekommen waren, sind wir auch wieder herausgefahren. Hinter uns sehten Scheinwerfer nach suchend ein. Das war verständlich, denn was gibt es wohl für eine noch unangenehmere Überraschung, als wenn im eigenen Hafen Schlachtschiffe solcher Größe versenkt werden!

Nachdem Kapitän Prien diese eindrucksvolle Schilderung der Torpedierung der beiden Schlachtschiffe gegeben hatte, fragten wir ihn, mit welchen Gefühlen er die Heimfahrt mit diesen Erfolgen antrat. Er sagte: „Der Eindruck der Vernichtung und Beschädigung und der Gedanke der Opfer an Menschen wirkte so ungebauerlich, daß es uns zunächst unmöglich war, nachdem wir wieder ausgelassen waren, den im Boot befindlichen Kameraden eine klare Schilderung zu geben. Erst nach einer halben Stunde hatten wir uns von dem Eindruck soweit erholt, daß wir einigermaßen schildern konnten.“

Unvergeßlich wird uns selbst der Eindruck sein, den es machte, als ich der Besatzung den Beschluß, nach Scapa Flow zu fahren, bekanntgab, und noch mehr das Hurrah, in das sie ausbrach, als ich nach dem glücklichen Verlassen des Hafens durch das Spreckrohr mitteilte, daß wir ein Schlachtschiff versenkt und eines beschädigt hätten und ungeschoren aus dem Hafen herausgekommen seien.“

Verlag und Druck:

Verlagsgesellschaft „Libertas“ G. m. b. H., Lodz I, Petrikauer Straße Nr. 86.

Schriftleitung:

Hauptredakteur: Dr. Karl Scharyng; Stellvertreter: Adolf Kargel.

Verantwortlich für Politik: Dr. Karl Scharyng; für Lokales und Kulturelles: Adolf Kargel; für Unterhaltung und Beilagen: Emil Resorfski; für Wirtschaft: Horst Markgraf.

Für den Anzeigenteil verantwortlich: Ella Finte.

Bezugspreis des Verlages 106-86, der Schriftleitung 148-12. Bezugspreis monatlich: In Lodz mit Zustellung Rm. 2.50 (Zl. 5.-), bei Abnahme in der Geschäftsstelle Rm. 2.- (Zl. 4.-). Beim Postbezug Rm. 2.50 (Zl. 5.-) zuzüglich Portoauslagen. Erscheint täglich. Anzeigenpreise: die 12-spaltigen Millimeterzeilen 5 Rp. = 10 Groschen. Todesanzeigen und andere Familienanzeigen 4 Rp. = 8 Gr., die 3-spaltige Reklameweile (mm) 30 Rp. (60 Groschen). Kleine Anzeigen bis 10 Wörter 80 Rp. (Zl. 1.60), jedes weitere Wort 8 Rp. (16 Gr.); Stellenangebote 5 Rp. (10 Groschen), mindestens 60 Rp. (Zl. 1.20). Anzeigenannahme bis 16 Uhr, sonnabends bis 14 Uhr.

Hat England das bedacht?

Das Inselnd im Wirtschaftskrieg verwundbarer als sein Gegner

Jeder unvoreingenommene Beobachter, der die Dinge und Geschehnisse in den letzten Jahren verfolgte, mußte erstaunt den Kopf schütteln, daß Polen den Kampf gegen Deutschland wagte: erstens einmal, weil Deutschland ganz offensichtlich haushoch überlegen war, und zum andern, weil England nicht imstande sein konnte, seinem vor ihm in den Krieg geschobenen Vasallen wirklich nachhaltige Waffenhilfe zu gewähren.

Ebenso muß der vorurteilsfreie Beobachter den Kopf darüber schütteln, daß England — mehr konservativ als klug — im Jahre 1939 dasselbe Kriegsrezept anzuwenden sucht wie 1914: den Handelskrieg, die Blockade.

Die Lage Englands ist in diesem Kriege ungleich ungünstiger als vor 25 Jahren. Die „friedlichen Vorbereitungen“ mißlingen auf der ganzen Linie: Rußland dankte für die Ehre, Mitglied des Einkreisungsvereins zu werden. Südosteuropa kam als Gegner Deutschlands nicht mehr in Frage, und wo sich ein Land in dieser ehemals sehr unruhigen Ecke Europas zu England hinneigte, schlug die Stimmung nach den außenpolitischen Mißerfolgen des Inselreiches sehr bald um. Italien und Spanien waren nicht zu „überzeugen“ und Deutschland ist heute ein ungleich stärkerer und gefährlicherer Gegner als im Weltkrieg, denn nach den Worten des Führers gibt es keine Inseln mehr. Und Englands Hoffnungen, Polen werde einigen Widerstand leisten können, versanken zwei Wochen nach Kriegsausbruch.

Den ungünstigen politischen entsprechen ungünstige wirtschaftliche Bedingungen. England griff das Handelskriegsrezept von 1914 auf, ohne zu übersehen, daß es Deutschland bei weitem nicht so treffen könne wie im Weltkrieg, weil das Flasko der politischen Einkreisung notwendigerweise auch ein Flasko der wirtschaftlichen Einkreisung bedeuten muß; ohne ferner zu übersehen, daß die eigene Lage sich im Falle einer Gegenblockade Deutschlands ungleich schwieriger gestalten müsse als 1914. Im Krieg der Waffen ist England keine Insel mehr, im Handelskrieg spürt es heute viel empfindlicher als 1914, daß es ringsum von Wasser umgeben ist und daß die Aussichten, seine Handelsschiffe sicher in die Häfen und aus den Häfen herauszubringen, erheblich geringer geworden sind. Die englische Land-

wirtschaft kann ein Viertel des Inselvolkes ernähren, folglich muß die Sicherheit bestehen, drei Viertel des englischen Bedarfs an agrarischen Nahrungsmitteln an die Inseln heranzubringen. Und so wie mit den Nahrungsmitteln steht es mit einer ganzen Reihe anderer lebens- und vor allem auch kriegswichtiger Produktions- und Verbrauchsgüter. Gerade die letzten Tage haben gezeigt, daß die Küsten Englands im äußersten Norden ebenso angreifbar sind wie im Süden, im Osten wie im Westen; und daß das System, Handelsschiffe von Einheiten der Kriegsmarine schützen zu lassen, sich nicht sonderlich bewährt, haben die wenigen Kriegswochen deutlich gezeigt. Im Laufe des ersten Kriegsmonats verloren die Engländer nicht weniger als 190 000, in fünf Tagen Mitte Oktober rund 58000 Tonnen Schiffsraum.

Die Briten müssen täglich 150 Schiffe in ihre Häfen einlassen, um sich hinreichend versorgen zu können. Die obigen Versenkungsziffern zeigen, daß die deutschen U-Boote und die deutschen Flieger eine immer ernster werdende Gefahr für die englische Versorgung darstellen.

Schließlich ist die Lage Englands in diesem Kriege noch in einem anderen Punkte ungünstiger als 1914: Großbritannien verfügt heute über erheblich weniger Schiffsraum als bei Ausbruch des Weltkrieges. Nach Angaben von Lloyds besaß England im Jahre 1914 insgesamt 8587 Schiffe mit rund 19 Millionen Brutto-Registertonnen, Mitte 1939 dagegen nur 6722 Schiffe mit noch nicht 18 Millionen BRT. Wesentlich an dieser Veränderung ist die Tatsache, daß die Zahl der Schiffe um fast 2000 abgenommen hat und daß — da die Tonnage nicht in demselben Maße zurückgegangen ist — mehr große Schiffe vorhanden sind, die zwar mehr laden können, aber auch leichter von Torpedos und Bomben getroffen werden können. Darüber hinaus ist in Betracht zu ziehen, daß nur ein Teil der Gesamttonnage tatsächlich im überseeischen Verkehr eingesetzt werden kann. Lloyds gibt an, daß die Zahl dieser Schiffe, die allein zur Heranschaffung der Versorgungsgüter verwendet werden können, nur 1503 mit einer Gesamttonnage von 10,7 Millionen beträgt.

hm

Ausbau des deutsch-ungarischen Geschäfts

Wesentliche Steigerung des ungarischen Außenhandels

Der ungarische Außenhandel hat sich in diesem Jahre sehr gut entwickelt. In den ersten 8 Monaten d. J. wurde ein Anstieg der ungarischen Einfuhr von 267 auf 326,5 Millionen Pengö verzeichnet, während sich die Ausfuhr wertmäßig von 336,6 Millionen auf 391 Millionen Pengö erhöhte.

Gleichzeitig hat sich auch der deutsch-ungarische Warenaustausch erheblich vergrößert. Großdeutschland nahm nahezu die gesamte ungarische Ausfuhr von Schweinen, Speck, Fett und Mais ab; ferner über drei Viertel der ungarischen Fleisch- und Mehlausfuhr, 70 v. H. der Rinder- und ein Viertel der Weizenausfuhr.

Italien und Südosteuropa

Steigender Warenaustausch

Aehnlich, wenn auch nicht in demselben Maße wie Deutschland, knüpfen sich die wirtschaftlichen Beziehungen Italiens mit den Staaten Südosteuropas immer enger, was in den steigenden Warenaustauschziffern zum Ausdruck kommt. Italien führte in der ersten Hälfte d. J. für 45,4 Millionen Lire nach Bulgarien aus (gegen 35,5 Millionen Lire in der gleichen Zeit des Vorjahres). Italiens Ausfuhr nach Griechenland stieg von 57 Millionen Lire im ersten Halbjahr 1938 auf 62,3 Millionen Lire in der gleichen Zeit d. J., die Ausfuhr nach Süd-slawien wurde von 111 auf 137 Millionen Lire gesteigert, die italienische Ausfuhr nach Rumänien stieg sprunghaft von 60 Millionen Lire in den ersten sechs Monaten v. J. auf 143,6 Millionen Lire in der ersten Hälfte laufenden Jahres. Ebenso ist auch die italienische Einfuhr aus den genannten Ländern gestiegen.

Der bulgarische Baumwollanbau

Weitere Vergrößerung der Nutzungsfläche

Nachdem die diesjährige bulgarische Baumwollernte sehr befriedigend ausgefallen ist, haben die zuständigen Regierungskreise beschlossen, die Anbaufläche im nächsten Jahr um 15 000 auf 72 000 ha zu vergrößern, so daß man in Bulgarien für 1940 mit einer Ernte von 15 000 t Rohbaumwolle rechnet. Der Baumwollanbau soll dann weiter so gesteigert werden, daß der gesamte Inlandsbedarf, der rund 20 000 t beträgt, aus inländischem Rohstoff gedeckt werden kann. Um die Baumwollwirtschaft allseitig überwachen zu können, hat Bulgarien jetzt ein Baumwollmonopol errichtet, das von der Verwaltung des Getreidemonopols mitverwaltet wird.

Aufblühende rumänische Seeschifffahrt

Neue Aussichten und Ausbaumöglichkeiten

Durch die Indienstellung neuer schneller Frachtdampfer in diesem Jahr hat die rumänische Seeschifffahrt ihre Leistungsfähigkeit erhöht und ist im Nahen Osten und im Mittelmeer mit den Schiffen anderer Länder in erfolgreichem Wettbewerb getreten. Weitere vier Frachter werden auf rumänische Rechnung gegenwärtig in Italien gebaut. Eines dieser Schiffe ist bereits in Dienst gestellt, die anderen drei sollen bis Januar 1940 fertig sein. Es handelt sich um staatliche Schifffahrtslinien, die im Januar folgenden Jahres über insgesamt sechs Schnellfrachter verfügen werden, von denen zwei die schnellsten im Schwarzen und im Mittelmeer sind.

Nach Ausbruch des Krieges ergeben sich für Rumänien neue Möglichkeiten besonders im Schwarzen Meer, da man

Teure Neutralität

Erhöhte finanzielle Lasten der Nordstaaten

Die „Deutsche Lodzer Zeitung“ behandelte vor kurzem in einigen Artikeln die schwere Lage, in die die Neutralen durch den englischen Seehandelskrieg geraten sind. Nunmehr liegen bereits erste Angaben über die starke Erhöhung der finanziellen Lasten vor, die beispielsweise die skandinavischen Staaten zu tragen haben. Der schwedische Staatshaushalt rechnet für das Haushaltsjahr 1939/40 mit einem Fehlbetrag von 600 Millionen Kronen, der zum Teil durch eine Anleihe in Höhe von 300 Millionen Kronen, zum anderen Teil durch eine Erhöhung der unmittelbaren und mittelbaren Steuern gedeckt werden soll. So sollen die Vermögens- und die Einkommensteuer um 50 v. H. erhöht werden, indirekte Steuern werden für Genussmittel, Spirituosen und Wein eingeführt; auch Zucker soll besteuert werden. In Dänemark erwägt die Regierung eine Erhöhung der Steuersätze um 40 v. H. Auch in Dänemark sollen ferner die Steuern von Schokolade, Zuckerwaren, Spirituosen, Bier und Tabak erhöht werden.

Deutsch-bulgarische Weingesellschaft

Mit einem AK von 50 000 RM ist eine Deutsch-Bulgarische Weingesellschaft, Sitz Berlin, gegründet worden, um die gegenseitigen Beziehungen auf dem Gebiete des Weinhandels auszubauen und zu fördern.

Italienische Benzinproduktion stark gestiegen

In dem Bestreben, zur Autarkie zu gelangen, haben die italienischen Raffinerien neue Erzeugungserfolge zu verzeichnen. In den ersten 8 Monaten dieses Jahres gelang es, die italienische Benzinproduktion gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres um 39,6 v. H. und die Erzeugung von Gasölen um 34 v. H. zu steigern; die Produktion von Heizölen ist sogar um 60,4 v. H. gestiegen. In der Berichtszeit wurden erzeugt 336 108 t Benzin, 416 333 t Heizöl, 192 107 t Gasöl und 88 294 t raff. Erdöl.

Treibstoffmangel zwingt Schweden zu Neukonstruktionen

Ein empfindlicher Treibstoffmangel hat in Schweden zu einer fast völligen Einstellung des Kraftwagenverkehrs geführt. Die schwedische Autoindustrie bemüht sich nun, durch Neukonstruktionen die Verwendung in Schweden erhältlicher Treibstoffe zu ermöglichen. So hat die Automobilfabrik „Volvo“ im September rund 70 Lastkraftwagen mit Kohlen-gasantrieb herausgebracht und hofft, die Produktionsziffer im Oktober auf 100 steigern zu können. Ebenso sollen Personewagen mit Kohlenantrieb gebaut werden. Der Preis soll nicht höher sein als der eines Personewagens mit Benzinmotor, und zwar soll er 5400 bis 6400 Kr. betragen.

eine Sperrung der Dardanellen für die Kriegsschiffe kriegsführender Staaten durch die Türkei erwartet, was einen allgemeinen Aufschwung der Schifffahrt im Schwarzen Meer zur Folge haben würde. Gleichzeitig würde das Schwarze Meer als Weg für solche Waren in Frage kommen, die bisher über den Persischen Golf und den Suez-Kanal oder über die Levante-Häfen nach Europa gebracht wurden.

Deutschlands Getreidekäufe in Rumänien

In den ersten acht Monaten d. J. hat Rumänien insgesamt 1,3 Millionen t Getreide ausgeführt, davon 320 000 t nach Deutschland und 35 000 t in das Protektorat, ferner 250 000 t nach Italien, England und Frankreich zusammen nahmen 290 000 t rumänisches Getreide auf.



Schmerz erfüllt teilen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten mit, daß mein innigstgeliebter Gatte, unser herzensguter Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Onkel und Schwager

Rudolf Emil Zerndt

Lehrer-Emerit

am 17. Oktober 1939 nach langem, schwerem Leiden sanft entschlafen ist. Die Beerdigung unseres lieben Heimgegangenen findet Freitag, den 20. Oktober, nachmittags 4 Uhr von der Leichenhalle des evangelischen Friedhofes in Hajera aus statt.

Die trauernden Hinterbliebenen

Hajera, Oktober 1939

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die uns anlässlich des Hinscheidens unserer Lieben

Olga Knappe

zuteil wurden, sagen wir allen, besonders aber Herrn Pastor Schädler sowie den Kranz- und Blumenpendern herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen

Einführung der neuzeitlichen

Schweizer Kurzbuchhaltung



Bei dieser Methode schreibt man nur **einmal** **70%** Arbeits-Ersparnis Täglich Bilanz

Alle Bücher fallen weg. Keine Uebersetzungen.

Jeder Fehler stellt sich sofort heraus
Zohnbuchhaltung — Durchschreibemethode
Einführung auch anderer Methoden
Abschlüsse — Kontrollen

O. R. PFEIFFER
Lodz, Kopernika 57, Tel. 166-83

Verkauf von Bildern

(Landschaften und religiösen) sowie Bildereindrängungen
Gerahmte Führerbilder in allen Preislagen
Bilderrahmenfabrik

Wanda Waliszewski

Kiliński-Strasse 132 (Ecke Glówna)
Telephon 245-95 — Deutsches Geschäft

Umzüge



mit Möbelwagen und Kraftwagen

solid billig **C. HARTWIG**
fachmäßig Petrikauer Str. 86, Tel. 273-50

Rasiermesser, Scheren, Fleischmaschinen, Ebermoskloschen, Schlössel, nichtrostende Messer, Maniküre-Zubehör, Butterdosen usw. empfiehlt in großer Auswahl

J. KUMMER, LODZ

Przejazd 2, Ecke Petrikauer
Auftrichtung, Vernickelung, Verfilberung, Verchromung werden erstklassig ausgeführt. Schärfe von Rasiermessern usw. 7141

Färberei R. Hausmann

6-go Sierpnia 11, Tel. 245-91
übernimmt zum Färben aller Art Garderoben, Stoffe und Wolle zu mäßigen Preisen. — Trauerfärbungen werden binnen 24 Stunden ausgeführt. 3844

Bringe meiner geschätzten Kundschaft zur Kenntnis, daß die seit 40 Jahren in der Matrosstr. 2 bestehende Buch-, Kunsthandlung, Buchbinderei und Rahmenfabrik

Leopold Nikel

mit dem heutigen Tage nach dem eigenen Hause

Glówna-Strasse 17

Fernruf 138-11

übertragen wurde.

Bau- und Fabrik-Klempnerarbeiten



Betonrohre von 10—125 cm Durchmesser, Trottoirplatten, Borten für Gärten, Betonstützen für Säune, Zementfußbodenplatten in verschiedenen Farben und Mäßen.

Marmor in verschiedenen Farben und Körnungen, Beton-Mosaiksteinen, -fußböden, Grabeneinfassungen sowie Denkmäler, Drahtzäune, Gesechte, Gewebe aus gewöhnlichem und verzinktem Draht. — Stacheldraht, T-Eisenstangen in Betonblöcken, Kies für Beton, Gärten, Filter und Tennis, sowie sämtliche Baumaterialien liefert

GEORG MEES u. Söhne

Lodz, Fabianicka 32/34 Tel. 152-43
Ruda-Pabianicka, Staszica 103/105, Tel. 2

Herrn- u. Damenstoffe

prima Qualität — feste Preise

Paul Geisler

Verkauf von Tuch-, Woll- und Seidenstoffe

Lodz, Petrikauer Strasse 102a

An die Gasabnehmer von Lodz

Laut Verfügung des Kommissars der Stadt Lodz bringen wir hiermit zur Kenntnis unserer Gasabnehmer, daß mit Rücksicht auf die begrenzten Produktionsmöglichkeiten mit sofortiger Wirkung folgende Zuschläge bei Mehrverbrauch von Gas Geltung haben werden:

Jeder Gasverbraucher, der in einem laufenden Zeitabschnitt mehr Gas verbraucht als in demselben Zeitabschnitt des vorigen Jahres, zahlt für den mehrverbrachten Teil den dreifachen Betrag.

Gasabnehmer, die neu hinzugekommen sind, bei denen also vom vorigen Jahre keine Norm betreffs des Verbrauchs vorliegt, haben das Anrecht auf einen Verbrauch von 20 m³ monatlich zu normalen Preisen — wenn ihnen nur ein 2flammiger Gaskocher zur Verfügung steht — und auf 60 m³ monatlich, wenn ihnen ein stehender Gasherd zur Verfügung steht. Der Mehrverbrauch über diese Normen wird ebenfalls in dreifacher Höhe erhoben.

Diese Zuschläge haben keine Anwendung auf Industriegas.

Verwaltung des Gaswerks in Lodz

Bekanntmachung

Die Stadtverwaltung von Lodz, Verpflegungs-Abteilung, sucht waggonweise Kartoffeln zu kaufen.

Offerten unter „Kartoffeln loco Lodz“ sind im Büro, Narutowicz-Strasse 37, bis zum 20. d. M. erbeten.

Lodz, den 17. Oktober 1939.

7450

Bildereindrängungen sowie Verkauf von Führerbildern bei L. Nowikow, Petrikauer Str. 132, im Hofe, links. 3498

Für Liebhaber-Photographen! Schnell und sachmännisch wird entwickelt und kopiert im Photogeschäft „Foto-Fox“, Petrikauer 105, im Hofe. 3938

Verkäufe

Hafenkreuzfahrten u. Führerbilder in reicher Auswahl bei G. E. Ruppert, Buch- und Schreibmaterialienhandl., Lodz, Petrikauer 133, vorrätig. 7284

Hafenkreuzfahrten und Wimpel in allen Größen auf Lager in der deutschen Firma „Lufor“, Jnb. Lydia Pufal, Lodz, Petrikauer 153, im Hofe, rechts. Sonntags von 9—14 Uhr geöffnet. 3706

Kaufe Photoapparat in gutem Zustande. Rollfilm bis 6x9 oder Leicaformat. P. Fircho, Lodz, Petrikauer 141. 3820

Pelze

Damen- und Herrenpelze, Silber- u. Kreuzfische, sowie aller Art Pelzwaren zu haben im deutschen Pelzwarengeschäft, Petrikauer Str. 99, im Hofe, Barterre, bei Robert Glah. 3956

Möbel: Schlaf-, Speise-, Herren- und Wohnzimmer in bester Ausführung nur bei R. R. Reichmann, Tapezier- und Möbelgeschäft, Petrikauer 278. 7367

Firma „N. Citingon u. Co.“, Sienkiewiczykstr. 82, sucht

Personen-kraftwagen

möglichst neu, zu kaufen. 7451

Kleinvertauf von Teppichen, Läufern, Möbelstoffen, Reisekoffer und Divanbetten aller Art, sowie Belimitationen und Plüsch für Damenmäntel im Fabriklager der Firma Theodor Finster u. G., Domborzykstr. 17. Verkaufszeit von 9—15 Uhr. 3527

Möbel

Schlaf- u. Speisezimmer (Stil), Küchen- sowie Einzelmöbel kaufen Sie günstig in der Möbelwerkerei A. Müller, Jnb. G. Günther, Nawrocstr. 82, Tel. 171-40. Gebr. 1876.

Strickwolle in allen Farben für Sweater, Sportstrümpfe u. dgl. zu verkaufen im Fabriklager, Domborzykstr. 17. Verkauf von 9 bis 15 Uhr. 3526

Obstbäume, großfrüchtige Stachelbeerbüsche und Hochstämme, Johannisbeer-, Himbeer- und Haselnußsträucher empfiehlt für die Herbstpflanzung zu mäßigen Preisen Obstbaumschule D. Schulz, Antoniew-Stok, in der Pomorka-Strasse, hinterm Berg. Zufahrt auch mit der Straßenbahnlinie Nr. 10. 3593

Elektrischer Motor, 50 bis 75 PS, 730 Umdrehungen, mit Anlasser, Auswächler und Schienen zu leihen oder zu kaufen gesucht. Otto Krause, Lodz, Fabianicka-Strasse 47. 3870

Glastischen und Glaschränke aus Mahagoni billig zu verkaufen. Narutowiczstr. 18, beim Wirt. 3910

Halbverdeck evtl. mit Spann zu kaufen gesucht. Off. unter „R. V.“ an die Gesch. der D. L. Sta. 3967

Gebrauchte Empire-Möbel werden von reichsdeutscher Familie billig verkauft. Narutowiczstr. 46, Wohn. 4. 7468

Gutgehender Kolonialwarenladen frankheitshalber zu verkaufen. Pogonowstr. 60. 3947

Verschiedenes

Uebersetzungen von Dokumenten sowie Gesuche. Petrikauer Str. 83, 2. St. 2960

Für Frä. Ursula Mühlhans aus Berlin lagert in d. Gesch. der D. L. Sta. ein Brief. 3972

Autoscheiben in jeder Größe liefert die deutsche Glaswerkerei Oskar Kahler, Lodz, Wolczanska 109, Tel. 210-08. 3898

Gelangw. „Eintracht“

Wir geben unseren Mitgliedern bekannt, daß ab heute die

Singstunden

wieder an Donnerstagen um 5 Uhr nachm. stattfinden werden. 7451

Bekanntmachung. Die Einwohner von Lodz, insbesondere die vollbürtigen Familien, werden aufgefordert, möblierte Zimmer gegen Vergütung und verlassene möblierte Wohnungen, welche Juden oder Polen gehörten, als vorübergehende oder dauernde Quartiere der Feldkommandantur, Quartieramt, Moniuszkowstr. 51, zu melden. 3949

Wer kann Auskunft geben über Paul Ramisch, der am 7. September in Lublin gesehen wurde? Auskunft erbeten an: S. Reilich, Napierkowskistr. 28. 3920

Wer weiß etwas von Kurt Alfred Hornung, Gefreiter (Unterfähnrich) der Schulungskompanie (Obrona Narodowa) des 5. Podhaler Schützenregiments, vor dem Kriege in Przemysl stationiert. Nachrichten erbeten an: Rudolf Müller, Lodz, Nawrocstr. 4, oder Klara Hornung, Tomaszowa, Zawadzkastr. 36. 3905

Sophie Jajst, 3 1/2 Jahre alt, wird von den Eltern Stanislaw und Julie, wohnhaft Wielun, Ring Nr. 4, gesucht. Angaben: Lodz, Sienkiewiczykstr. 34, bei Anders. 3962

Reife Richard wird gesucht. Aspirant im 10. P. U. L. Nachrichten Przejazd Nr. 20, Speisesaal. 3866

Wer weiß etwas über Richard Hellmann, der im Zuge der Verschleppungen bei der Bombardierung von Chresla das letztemal gesehen worden ist. Nachricht erbeten an: Richter in der Gesch. d. D. L. Sta. 3963

Niel Niel Niel

wirst Du verneinen, daß die beste Rasierseife „Niel“ heißt.

Beerdigungsinstitut Leo Friedlich Gärtner, Lodz, Zajaczkowastr. 162, Tel. 191-86, Saiterhelle der Elektr. Straßenbahn Julianowkistr., empfiehlt sich im Bedarfsfalle. Eigene Werkstatt. Mit Rücksicht auf die nahe Konkurrenz bitte genau auf die Adresse zu achten. 3584